

KLIMA WECHSEL IN DER SCHULE

Das Courage-Netzwerk

**WER WIR SIND,
WAS WIR TUN.**

SCHULE

OHNE RASSISMUS

SCHULE

MIT COURAGE

*...setzt sich nachhaltig dafür ein,
Unterricht und Zusammenleben
so zu gestalten, dass Gewalt und
Angst keine Chance haben, die
Mauer von Vorurteilen durch-
brochen wird, ethnische und
religiöse Minderheiten in ihren
Eigenarten respektiert und
integriert werden.*

Der Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammen-
arbeit in seiner Begründung zur Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille

Dieses Heft ist entstanden im Rahmen des XENOS-Projekts „Informieren und Qualifizieren“ gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.

Die Arbeit der Bundes-
koordination von SOR-
SMC wird gefördert von:

Trägerverein





KLIMAWECHSEL



IN DER SCHULE

SCHULE	OHNE RASSISMUS
SCHULE	MIT COURAGE

Konzeption:
Sanem Kleff
Eberhard Seidel

Klimawechsel in der Schule

Das Courage-Netzwerk

- Wer wir sind,
- Was wir tun.

Herausgeber:

Bundeskoordination
Schule ohne Rassismus –
Schule mit Courage

Ahornstr. 5
10787 Berlin

Tel.: 030 | 21 45 86 0
Fax: 030 | 21 45 86 20

E-mail:

schule@aktioncourage.org

Internet:

www.schule-ohne-rassismus.org
facebook.com/SchuleohneRassismus

© 2013 Aktion Courage e. V.

Text- und Bildredaktion:

Britta Geithe | Jeannette Goddar |
Sanem Kleff | Eberhard Seidel

Produktion

Jörg Kohn | Claudia Benders | Bernd Cornely

Titelillustration

Alasdair MacKenzie

Seite 2 und 51

Peter O. Zierlein

Druck und Bindung:

Mintzel Druck

V.i.S.d.P. Eberhard Seidel

Geschäftsführer

ISBN-Nummer 978-3-933247-58-2

Deutschland ist ein Land der Vielfalt. Bereits jedes dritte schulpflichtige Kind hat einen Migrationshintergrund. Wo so viele unterschiedliche Kulturen miteinander leben, stellt sich die Frage: Wie wollen wir zusammen l(i)eben? Was sind unsere gemeinsamen Werte und Normen? Von den Antworten auf diese Fragen hängt es ab, wie liebens- und lebenswert Deutschland ist.

Kinder und Jugendliche haben zu diesen Themen eine Menge zu sagen. Sie möchten an der Stärkung demokratischer Verhältnisse mitwirken und sie wollen Verantwortung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt übernehmen. In der Schule, der Jugendeinrichtung, aber auch im Stadtteil und in der Kommune.

Kinder und Jugendliche werden aktiv, weil es sie stört, wenn Menschen zum Beispiel auf Grund ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder auf Grund ihrer Religion beschimpft, gemobbt oder gar körperlich bedroht werden. Sie engagieren sich, weil es die Situation erfordert, und sie handeln unmittelbar, ohne zuvor ein Expertenkomitee zu Rate zu ziehen oder Fünfjahrespläne zu erstellen. Das Courage-Netzwerk bietet Schülerinnen und Schülern einen angemessenen Rahmen für ihr bürgerschaftliches Engagement. Mit 1.250 „Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ ist das Courage-Netzwerk eine lebendige und kreative Jugendbewegung.

Das Bundesprogramm „XENOS – Integration und Vielfalt“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales ermöglichte der Bundeskoordination des Courage-Netzwerkes von Juni 2009 bis Mai 2013, innovative Ansätze in der Antidiskriminierungsarbeit und der politischen Bildungsarbeit zu entwickeln und diese bundesweit in die politische Bildungsarbeit zu implementieren. Die vorliegende Broschüre stellt Ergebnisse dieser fruchtbaren Zusammenarbeit vor.

Diese Broschüre wurde im Rahmen der XENOS-Maßnahme „Informieren und Qualifizieren“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales, dem Europäischen Sozialfond, und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften (GEW) gefördert. Für die Inhalte des Heftes ist allein die Bundeskoordination von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ verantwortlich.

Editorial



Foto: Metin Yilmaz

Sanem Kleff

Leiterin



Foto: Metin Yilmaz

Eberhard Seidel

Geschäftsführer

Klimawechsel in der Schule



Foto: Metin Yilmaz

Impressum.....	Seite 4
Vorwort	Seite 5
1. Das Projekt – die Akteure	Seite 7
◆ Die Geschichte ◆ Das Projektziel ◆ Der Trägerverein	
◆ Die Bundeskoordination und die Landeskoordinationen	
◆ Kooperationspartner ◆ Die Patinnen und Paten	
◆ Die SchülerInnen ◆ Die Prinzipien ◆ Die Selbstverpflichtung	
◆ Auszeichnungen ◆ Finanzen und Entwicklung	
2. Die Handlungsfelder	Seite 25
◆ Demokratische Schulkultur ◆ Rechtsextremismus	
◆ Antiziganismus ◆ Flucht und Asyl ◆ Antisemitismus	
◆ Rassismus ◆ Tipps zur Nachhaltigkeit	
3. Die Innovationen	Seite 39
◆ Kommunikation, Medien und Vernetzung	
◆ Jugend zwischen Islam, Islamismus und Islamophobie	
◆ Liebe, Geschlecht und Migration	
◆ Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft	
◆ Stadt ohne Rassismus	

Das Projekt – die Akteure

◆ Die Geschichte ◆ Das Projektziel ◆ Die Bundeskoordination und die Landeskoordinationen ◆ Die Patinnen und Paten ◆ Die SchülerInnen ◆ Die Kooperationspartner ◆ Die Prinzipien ◆ Die Selbstverpflichtung ◆ Auszeichnungen ◆ Finanzen und Entwicklungen



An mehr als 1.250 Schulen setzen sich rund eine Million SchülerInnen für einen Klimawechsel an ihrer Schule und für ein demokratisches Miteinander ein. „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist damit das größte Schulnetzwerk in Deutschland. Es setzt erfolgreich auf die Eigeninitiative und das Engagement von SchülerInnen und LehrerInnen. Doch wie funktioniert das Netzwerk eigentlich, und wie kann man mitmachen?

Foto: Metin Yilmaz

Die Geschichte



Foto: Universal Music

Wir unterstützen „Schule ohne Rassismus“, weil Kinder und Jugendliche unsere Zukunft sind, und weil Rassismus durch ihr entwickeltes Bewusstsein weniger stattfindet, bis er in Zukunft ganz verschwunden sein wird.

2raumwohnung, Musiker;
seit dem 08.05.2009 Paten des
Robert-Bosch-Gymnasiums
Langenau, Baden-Württemberg

1995 Nur wenige Monate nach dem Start ist es so weit: Die erste Schule hat die geforderten 70 Prozent Unterschriften für ein demokratisches und diskriminierungsfreies Miteinander beisammen: Das Immanuel-Kant-Gymnasium in Dortmund wird Deutschlands erste „Schule ohne Rassismus“. Erster Pate wird der Fernsehjournalist Friedrich Küppersbusch.

2000 Nach fünf Jahren im beschaulichen Bonn brechen neue Zeiten an: Sanem Kleff, Lehrerin aus Berlin und Expertin für interkulturelle Pädagogik, übernimmt im Vorstand des Trägervereins Aktion Courage die Leitung des Projektes. Sie verlegt das Büro nach Berlin, stellt das Projekt inhaltlich und organisatorisch auf eine breitere Basis und erweitert den Namen: „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage.“ Zwei Jahre später ist die heutige Chefetage komplett: Der Journalist und Buchautor Eberhard Seidel wird Geschäftsführer.

2001 Der Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit verleiht der Bundeskoordination von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ die Buber-Rosenzweig-Medaille. Mit der Auszeichnung werden seit 1968 Persönlichkeiten, Initiativen oder Einrichtungen gewürdigt, die sich um Verständigung und christlich-jüdische Zusammenarbeit verdient machen.

2002 Es ist ein merkwürdiger Zufall: Nicht nur die erste, sondern auch die hundertste „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist eine in Dortmund. Im Rahmen eines Jugendaktionstages gegen Rechts wird der Gustav-Heinemann-Gesamtschule das Schild feierlich überreicht. Und die stellt schon auf ihrer Website klar, dass es da nicht nur zum Spaß hängt: „Wir haben uns dazu verpflichtet, eine kontinuierliche Arbeit gegen Rechts zu leisten.“

2003 Seit dem 11. September 2001 ist der Islam in aller Munde. Aber kommen in der Debatte auch SchülerInnen zu Wort? Die Bundeskoordination findet: viel zu selten. Und stellt eine bundesweite Reihe von Open-Space-Veranstaltungen auf die Beine. Mehr als 2.000 Jugendliche kommen zum Thema „Islam und Ich“ ins Gespräch. Das Interesse

ist immens – auch das der Öffentlichkeit. Und die Hamburger Körber-Stiftung zeichnet die Reihe in ihrem Wettbewerb „Praxisforum Schule und Islam“ als vorbildhaft aus.

2004 Das von der Bundesregierung ins Leben gerufene Bündnis für Demokratie und Toleranz zeichnet „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ als „Botschafter der Toleranz“ aus. Zur Begründung heißt es, das Projekt setze sich „ideenreich und engagiert gegen Ausländerfeindlichkeit, Diskriminierung und Ausgrenzung ein“.

2005 Mit Unterstützung von Journalisten und Grafikern der Tageszeitung taz produzieren 17 SchülerInnen die erste Ausgabe der Schülerzeitung *Q-Rage*. Im Dezember werden mehr als 100.000 Exemplare verteilt. Ab 2007 wird die *Q-Rage* mit einer Auflage von mehr als einer Million die größte Schülerzeitung Deutschlands.

Im selben Jahr wird der zehnte Geburtstag mit einem Festakt in Saarbrücken begangen. Und: Mit dem Paulus-Prätorius-Gymnasium in Wolfsburg hat sich die zweihundertste Schule zu Aktionen gegen Diskriminierungen verpflichtet.

2006 Das kleine Bremen ist seit Jahren in Sachen „Schule ohne Rassismus“ ganz groß. Nun wollen SchülerInnen es wissen: Geht auch „Stadt ohne Rassismus“? Drei Tage lang werben sie im Foyer der Bürgerschaft um Unterschriften unter ihre selbst geschriebene „Anti-Diskriminierungs-Agenda“. Es klappt: Mehr als 70 Prozent der Volksvertreter erklären sich dazu bereit, gegen jede Form von Diskriminierung einzutreten. Bremen wird die erste „Stadt ohne Rassismus“.

2007 Auch im Süden machen SchülerInnen mobil: In den fränkischen Gemeinden Karlstadt und Wunsiedel liefern sich Jugendliche ein Kopf-an-Kopf-Rennen darum, alle Schulen der Stadt mit dem Titel auszustatten. Karlstadt erreicht das Ziel zuerst; Wunsiedel zieht kurze Zeit später nach. Die Jugendinitiative Wunsiedel – die das Schulnetzwerk maßgeblich vorangebracht hat – hat seither einen großen Erfolg erzielt: Statt der Nazis versammelt sich am Todestag von Rudolf Heß dort inzwischen die Zivilgesellschaft – zum „Tag der Demokratie“.



2008 Erscheint das Themenheft „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle, Medien und Musik“.

2009 Die Kultusminister der Länder widmen sich der demokratischen Kultur an Schulen. Sie verabschieden einen Beschluss zur Demokratieerziehung, in dem sie mehr „Verantwortungsübernahme von Kindern und Jugendlichen für ihr Lebensumfeld“ fordern. Und, wörtlich: „die Ausweitung von Initiativen wie ‚Schule ohne Rassismus‘.“ Zur Begründung sagt der Präsident der Kultusministerkonferenz: „Demokratie ist nicht selbstverständlich; sie ist stets aufs Neue Gefahren ausgesetzt.“

2010 Pünktlich zum Geburtstag von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ wird im Sommer die 750. Schule ausgezeichnet. Am 13. Juni wird das 15-jährige Jubiläum feierlich begangen: mit einem Festakt im Jüdischen Museum Berlin und 400 geladenen Gästen, darunter SchülerInnen aus allen Bundesländern.

2012 Im Januar ist das Netzwerk auf 1.000 Schulen angewachsen. Drei Monate später, am 28. April, erhält „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ die Theodor-Heuss-Medaille. Und im Mai wird der Alternative Medienpreis für das Schülerzeitungsprojekt „Q-rage“ verliehen.

2013 Inzwischen besuchen rund eine Million Kinder und Jugendliche eine Courage-Schule.

Aktion Courage e. V. initiiert „Schule ohne Rassismus“ in Deutschland. Auf einer Pressekonferenz zum Auftakt des Projektes stellt Ignatz Bubis, Vorsitzender des Zentralrats der Juden, das Projekt am 25. August 1995 vor: „Die Jugend in Deutschland ist gegenüber Fremden viel vorurteilsfreier als die ältere Generation. Es gibt zwar Fremdenfeindlichkeit mit rassistischen Zügen, erfreulicherweise herrscht bei vielen jungen Menschen jedoch eine deutlich andere Stimmung.“ Oben: Im Sommer 2010 tagen Jugendliche aus Schulen des Netzwerkes im Jüdischen Museum, Berlin. Foto: Metin Yilmaz

Das Projektziel, die Struktur, die Akteure



Foto: NDR, Andrea Weitz

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil es nicht nur, aber natürlich auch in der Schule darauf ankommt, was die Menschen im Kopf haben. Und nicht, welche Haut- oder Haarfarbe dieser Kopf hat.

Annika de Buhr, Journalistin und TV-Moderatorin; seit dem 25.02.2010 Patin der Haupt- und Realschule Dörverden, Niedersachsen

Junge Menschen stehen traditionellen Organisationen wie Parteien, Kirchen oder Gewerkschaften oft kritisch gegenüber. Dies bedeutet aber nicht, dass sie nicht am gesellschaftspolitischen Leben teilhaben wollen.

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ entfaltet sich dort, wo Kinder und Jugendliche bereits sind: an ihren Schulen. In ihrem unmittelbaren Lebensumfeld finden sich vielfältige Möglichkeiten, das Schulklima mitzugestalten, Ideen spontan zu entwickeln und eigenständig umzusetzen. Dies ist ein ungewöhnlicher Rahmen für Schulen in Deutschland. Er ermöglicht SchülerInnen, erste Schritte zur Beteiligung an integrativen Prozessen einzuüben und maßgeblich an der inhaltlichen Ausgestaltung der schulischen Menschenrechtsbildung mitzuwirken.

Erstmals entwickelten diese Vorstellung SchülerInnen und PädagogInnen Ende der 1980er Jahre in Belgien. Vor dem Hintergrund der zunehmenden fremdenfeindlichen und rechtsextremistisch motivierten Gewalt erklärten sie ihre Schulen zu rassistis-freien Orten, eben zu einer „Schule ohne Rassismus“. Sie wollten dieses Ziel erreichen, indem sie Kinder und Jugendliche dabei unterstützten, ihren eigenen Beitrag zur Entwicklung einer demokratischen Alltagskultur zu leisten.

Der Bonner Verein Aktion Courage e.V. übertrug 1995 die Idee von „Schule ohne Rassismus“ auf Deutschland. Bis 2000 war das Projekt im Bonner Büro des Vereins Aktion Courage e.V. angesiedelt und agierte überwie-

gend an Schulen in Nordrhein-Westfalen und dem benachbarten Niedersachsen.

Im Jahr 2000 machte das Projekt große Schritte. Die türkisch-deutsche Expertin für interkulturelle Pädagogik und Lehrerin Samem Kleff übernahm die Leitung der Bundeskoordination, verlegte deren Sitz nach Berlin und entwickelte die heutige Organisationsstruktur.

Von nun an wurde die Bundeskoordination bundesweit aktiv.

Der Titel wurde – und dies ist mehr als ein Detail – erweitert. Er lautet nun: „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Der heutige Name unterstreicht, dass der Ansatz nicht ausschließlich den „klassischen Rassismus“ in den Blick nimmt, sondern alle Ideologien der Ungleichwertigkeit von Menschen.

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ orientiert sich dabei an der 2009 auch in Deutschland in Kraft getretenen Grundrechte-Charta der Europäischen Union. Dort heißt es: „Diskriminierungen, insbesondere wegen des Geschlechts, der Rasse [sic!], der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der genetischen Merkmale, der Sprache, der Religion oder der Weltanschauung, der politischen oder sonstigen Anschauung, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung, sind verboten.“

Letztendlich reicht es sicherlich nicht, alleine gegen menschenfeindliche Ideologien zu sein. Es geht vielmehr um das positive Ziel, das Schulklima nachhaltig so zu verändern, dass im Schulalltag die Stärkung von Zivilcourage gezielt gefördert wird und gegenseitige Achtung mit der Suche nach gemeinsamen Werten und Regeln einhergeht.

Um den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu erhalten, müssen sich mindestens 70 Prozent aller SchülerInnen, LehrerInnen und MitarbeiterInnen einer Schule mit ihrer Unterschrift zu den drei Punkten des Selbstverständnisses des Projektes bekennen. Sie verpflichten sich selbst dazu, Aktivitäten gegen Gewalt, Diskriminierungen aller Art, insbesondere Rassismus durchzuführen und künftig nicht wegzuschauen, wenn derartige geschieht.

Eine europäische Idee macht Schule

„Schule ohne Rassismus“ entstand 1988 in Belgien. Seit 1992 gibt es den Ansatz auch in den Niederlanden. Nach der Übernahme der Idee für Deutschland (1995) kamen dazu noch Gründungen in Österreich (1999) und in Spanien (2002).

Gemeinsam ist „Schule ohne Rassismus“ in allen Ländern folgende Grundidee: Schulen, die sich dem Netzwerk anschließen, einigen sich in einer Selbstverpflichtung mehrheitlich darauf, aktiv gegen Rassismus vorzugehen. Diese Grundidee wird wegen der andersartigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Schullandschaften in den einzelnen Ländern auf sehr unterschiedliche Weise umgesetzt.



Oben: Cem Özdemir ist Gründungsmitglied von „Schule ohne Rassismus“. Während der 15-Jahr-Feier im Juni 2010 überreicht Sanem Kleff, Leiterin der Bundeskoordination, dem Politiker ein Bild von der Pressekonferenz zum Auftakt des Projekts 1995. Mit auf dem Bild sind u.a. Ignatz Bubis und Smudo.

Unten links: Am 21. Juni 1995 wird die erste „Schule ohne Rassismus“ in Deutschland ausgezeichnet. Pate ist der Fernsehjournalist Friedrich Küppersbusch.

Unten rechts: Jugendliche beim Jahrestreffen 2005 in der Gedenkstätte Neue Bremm in Saarbrücken.

Foto oben: Aris Papadopoulos
Fotos unten: Metin Yilmaz

Der Trägerverein Aktion Courage e.V.

In Deutschland ist nur der Verein Aktion Courage e.V. berechtigt, die Unterschriftenlisten der Anwärter-schulen anzuerkennen und einer Schule den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu verleihen.

Sowohl „Schule ohne Rassismus“ als auch „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ sind geschützte Wort-Bild-Marken, die beim Deutschen Patent- und Markenamt auf den Verein Aktion Courage e.V. eingetragen sind. Der Abdruck des geschützten Logos sowie die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen, Veranstaltungen, Seminaren, Schulungen, Konferenzen oder die Herausgabe von Publikationen unter dem Label „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ bedürfen der Genehmigung durch Aktion Courage e.V.

Ebenfalls ist es nur Aktion Courage e.V. vorbehalten, in den Bundesländern geeignete Organisationen zu Trägern der Landes- und Regionalkoordinationsstellen zu benennen, sowie Vereinbarungen mit außerschulischen Kooperationspartnern des Netzwerkes abzuschließen, beziehungsweise aufzulösen.

Mit diesem umfassenden Schutz der Marke „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ stellt der Trägerverein sicher, dass Schulen, die den Titel tragen und Maßnahmen, die unter dem Label „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ durchgeführt werden, qualitative Mindeststandards erfüllen und das Projekt bundesweit nach den gleichen Grundsätzen und Prinzipien arbeitet.

Die Arbeit der Bundeskoordination

Die Berliner Geschäftsstelle der Bundeskoordination ist die zentrale Koordinierungsstelle des Netzwerkes. Sie gewährleistet, dass die Aktivität von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ nicht als lokale Initiative einzelner Schulen wahrgenommen wird, sondern als eine nachhaltige europäische Idee, die deutschlandweit Kinder und Jugendliche vernetzt, qualifi-

ziert und motiviert, sich aktiv gegen jede Form der Diskriminierung zu stellen. Die Bundeskoordination ist dabei oft die erste Anlaufstelle für interessierte Schulen:

- Sie informiert mit der umfassenden „Startinfo“ über die Voraussetzungen für den Erwerb des Titels „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.
- Sie regt an, vor Ort eine Initiativgruppe zu bilden.
- Sie organisiert das Verfahren der Aufnahme neuer Schulen in das Netzwerk, versendet die Anerkennungs-surkunden und die Schilder mit dem Logo für das Schulgebäude.

Die Patinnen und Paten des Netzwerkes

Zu dem Konzept von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ gehört auch, dass sich jede Schule bis zur Titelübergabe eine Patin oder einen Paten aussucht. In der Regel sind dies Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Sie motivieren die Aktiven oder verschaffen ihnen öffentliche Aufmerksamkeit in den Medien und haben einen wichtigen Anteil am Erfolg des Projektes. Im beruflichen Leben tun Paten ganz Unterschiedliches: Sie sind zum Beispiel Fußballer, Künstler, Musiker, Schauspieler

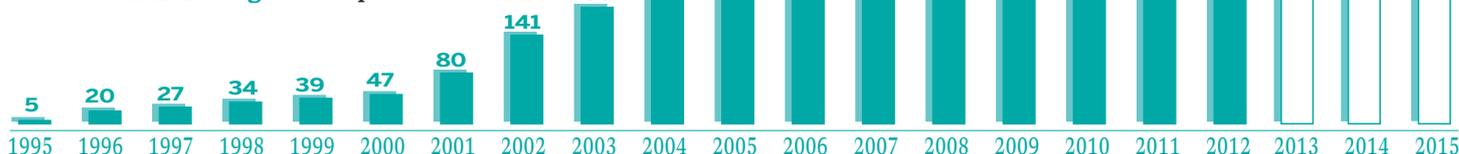


Foto: Bündnis 90/Die Grünen

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil es toll ist, wenn sich „meine“ Schule einmal im Jahr einen ganzen Tag lang über Rassismus in der Gesellschaft die Köpfe heiß redet.

Tarek al-Wazir, MdL
(Bündnis 90/Die Grünen);
seit dem 27.09.2004 Pate der
Rudolf-Koch-Schule,
Offenbach, Hessen

Anzahl der Schulen
bundesweit
Stand: 31. Dezember 2012
ab 2013 Prognose





Die inhaltliche Arbeit an den Courage-Schulen wird von über 200 regional und überregional aktiven außerschulischen Kooperationspartnern übernommen. Beispiele für solche Partner sind das Jüdische Museum, das Anne-Frank-Zentrum, Landeszentralen für politische Bildung, das Archiv der Jugendkulturen, Sportvereine und viele andere mehr. *Fotos oben: Aris Papadopoulos, Foto unten: Metin Yilmaz*



oder auch Politiker. Mehr als 1.400 Persönlichkeiten unterstützen eine oder mehrere Schulen. Für die SchülerInnen sind sie, da sie ihnen nicht nur bei der Titelübergabe, sondern auch im Alltag zur Seite stehen, eine große Unterstützung.

Die Landes- und Regionalkoordinationen

Eine nachhaltige Begleitung und Unterstützung der Courage-Schulen erfordert standortnah und kontinuierlich erreichbare Ansprechpersonen. Um eine hochwertige Unterstützung zu gewährleisten, richtet die Bundeskoordination in den Bundesländern Landeskoordinationen ein. Sie benennt für diese Rolle geeignete Organisationen zu Trägern der Landeskoordinationsstellen. Unter ihnen befinden sich sowohl staatliche Einrichtungen wie Landeszentralen für politische Bildung als auch zivilgesellschaftliche Organisationen wie das Kolping Bildungswerk.

Die Landeskoordinationen entwickeln das Netzwerk auf regionaler Ebene weiter. Die Regionalkoordinationen halten persönlichen und regelmäßigen Kontakt zu den Schulen, unterstützen sie standortnah und stellen so die Nachhaltigkeit des Ansatzes sicher.

Eine aktuelle Liste der Landeskoordinationen finden Sie auf unserer Homepage unter: www.schule-ohne-rassismus.org/landeskoordination.html

Die Träger der Landeskoordinationsstellen verpflichten sich bei ihrer Ernennung, das Projekt im Sinne der von der Bundesgeschäftsstelle entwickelten organisatorischen und inhaltlichen Leitlinien und in Absprache mit der Geschäftsstelle der Bundeskoordination in ihrem Bundesland umzusetzen. Sie übernehmen dabei vielfältige Aufgaben:

- Sie vertreten die Bundeskoordination gegenüber den Courage-Schulen in ihrem Bundesland und in Absprache mit der Bundeskoordination gegenüber den Verwaltungen auf Landesebene sowie gegenüber anderen Kooperationspartnern im Land.
- Sie beraten und begleiten Anwärter-schulen bis zur Titelverleihung.
- Sie verleihen im Rahmen des festlichen Aktes den Titel und übergeben das Schild mit dem Netzwerklogo.

Nach der Titelverleihung sind die Landeskoordinationen zuständig für die nachhaltige Begleitung der Courage-Schulen durch Beratung und Begleitung bei der Umsetzung ihrer Projekte.

- Sie übernehmen die Öffentlichkeitsarbeit im Bundesland.
- Sie vernetzen regionale und lokale Akteure.
- Sie führen landesweite Vernetzungstreffen und Aktiventreffen durch.
- Sie bauen das Netzwerk der außerschulischen Kooperationspartner im Land in Absprache mit der Bundeskoordination aus.
- Sie fördern die Kommunikation zwischen den Schulen im Land mit einer Landesrundmail oder mit landesspezifischen Broschüren.
- Sie akquirieren Landesmittel zur Finanzierung der Arbeit der Landeskoordination und der Maßnahmen an den Schulen.

Die außerschulischen Kooperationspartner

Um bei begrenzten finanziellen Ressourcen das Rad nicht unnötig immer wieder neu erfinden zu müssen, schaffen sich die Bundes- und Landeskoordinationen keinen eigenen Pool von ReferentInnen. Vielmehr wird die inhaltliche Arbeit an den Courage-Schulen von mehr als zweihundert regional und überregional aktiven außerschulischen Kooperationspartnern übernommen. Beispiele für solche Partner, mit denen die Bundeskoordination schriftliche Kooperationsvereinbarungen abschließt, sind Landeszentralen für politische Bildung, das Jüdische Museum Berlin, der Türkische Bund Berlin-Brandenburg, das Anne-Frank-Zentrum, der Zentralrat der Juden in Deutschland, das Archiv der Jugendkulturen, Sportvereine, der Hauptvorstand und die Landesverbände der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, verschiedene Jugendeinrichtungen und viele andere mehr. Die aktuellen Kooperationspartner finden Sie auf unserer Homepage unter:

www.schule-ohne-rassismus.org/partner.html

Die Koordinationsstellen bauen das Netz der außerschulischen Kooperationspartner kontinuierlich aus und verstetigen die Zusammenarbeit mit ihnen. Schließlich können Kinder und Jugendliche nur dann aktiv am schulischen und gesellschaftlichen Geschehen teilhaben, wenn sie vielfältig und kompetent in ihren Aktivitäten unterstützt werden.

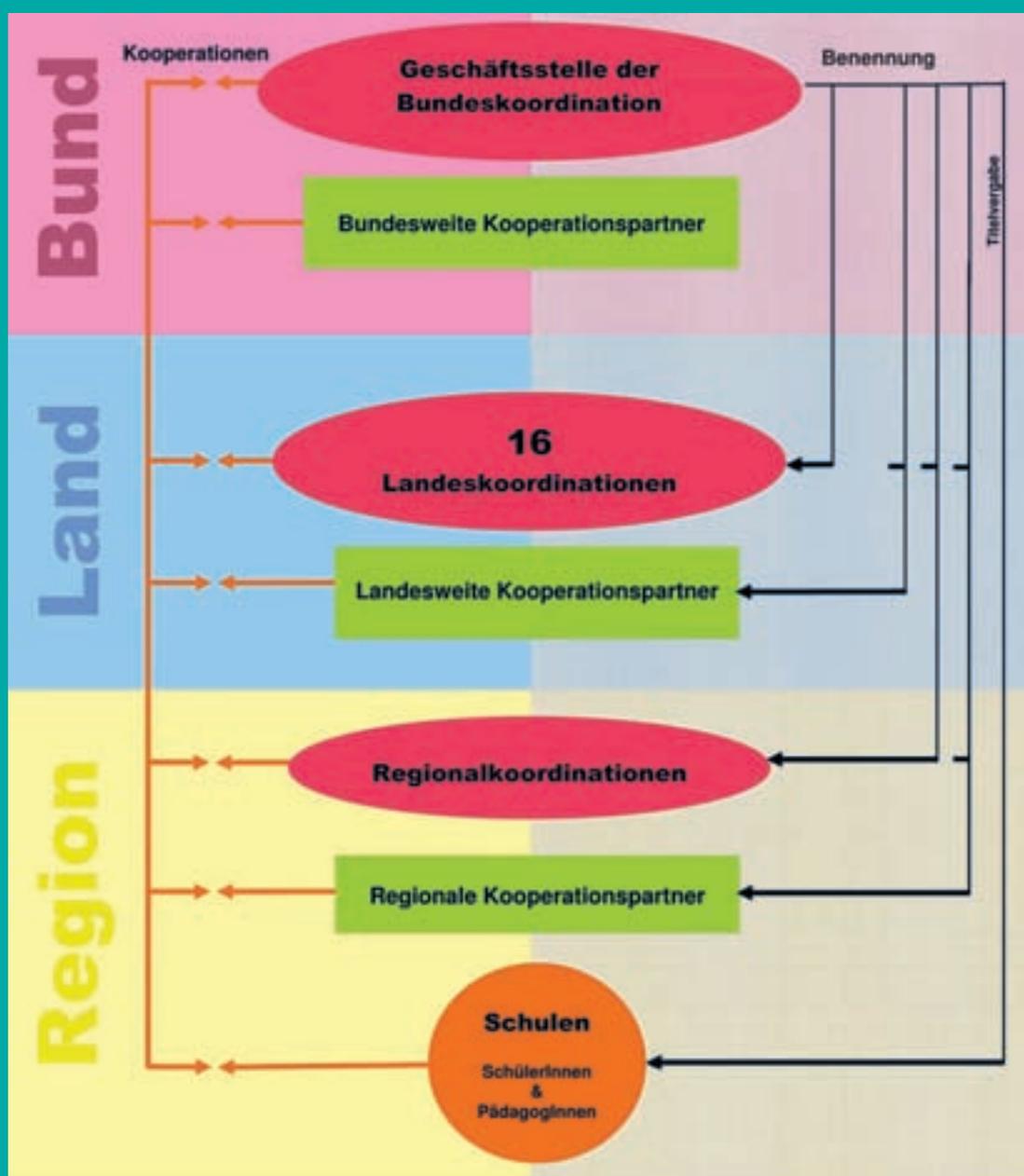
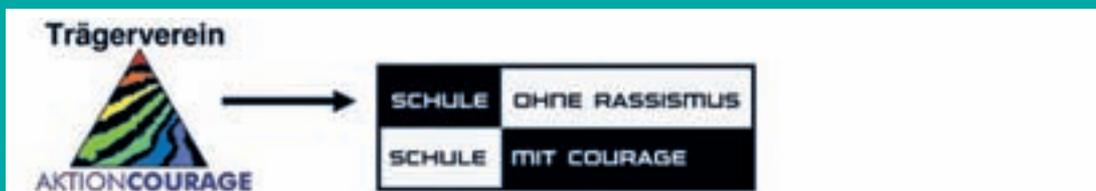


Foto: Laurence Chaperon

Die Präventionsarbeit gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus muss nachhaltig angelegt sein. Ich halte es für notwendig, dass in jeder Schule die Bekämpfung von Rassismus auf der Tagesordnung steht. Neonazis darf keine Möglichkeit gegeben werden, Kinder und Jugendliche mit ihrem rassistischen Gedankengut zu beeinflussen. Vorbildcharakter hat das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

Maria Böhmer, Beauftragte der Bundesregierung für Migration (CDU), Flüchtlinge und Integration, 07.12.2011

Organigramm des Courage-Netzwerks



Die Schülerinnen und Schüler

Las but not least kommen wir zu der wichtigsten Gruppe des Netzwerkes. Es sind die Kinder und Jugendlichen, die die Courage-Schulen besuchen und das Netzwerk mit Leben füllen. Seit Gründung von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ haben die SchülerInnen mehr als 10.000 Projektstage und Aktionen organisiert. An diesen haben Millionen von SchülerInnen teilgenommen.

Die Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das Projekt trägt auf diese Weise bundesweit maßgeblich zur Prävention und zum Abbau von gesellschaftlichen Konflikten bei und erhöht auf diese Weise nicht zuletzt auch die Attraktivität des Produktionsstandortes Deutschland.

Das Interesse an der Arbeit von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ steigt stetig. Das Projekt ist nicht nur bundesweit aktiv; es wird auch bundesweit wahrgenommen. Die Zahl der ausgezeichneten Schulen ist seit 2001 um mehr als das Fünzfache gestiegen.

Qualitätssicherung und Zukunft

Zur Zeit des Redaktionsschlusses Mitte 2013 besteht das Courage-Netzwerk aus:

- der Geschäftsstelle der Bundeskoordination,
- Landeskoordinationen in vierzehn Bundesländern,
- mehr als dreißig Regionalkoordinatationen in den Ländern,
- über 200 regional und überregional tätigen außerschulischen Kooperationspartnern,
- mehr als 1.400 Patinnen und Paten der Courage-Schulen,
- 1.250 Courage-Schulen. Diese verteilen sich auf sechzehn Bundesländer und auf alle Schulstufen und -arten: von der Grundschule bis zum Berufskolleg. Sie werden von rund einer Million SchülerInnen besucht.

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist eine zukunftsfähige Initiative. Hochgerechnet gibt es im Jahr 2020 bundesweit 2.500 „Schulen ohne Rassismus – Schulen mit

Courage“, die dann von rund zwei Millionen Schülerinnen und Schülern besucht werden.

Damit hat der Trägerverein Aktion Courage e.V. eine nachhaltige Institution und einen attraktiven Rahmen geschaffen, der Generationen von Kindern und Jugendlichen ermuntert, einen dauerhaften Beitrag zur Entwicklung einer demokratischen Alltags- und Schulkultur zu leisten. Ausgehend von ihren schulischen Erfahrungen können sie auch als Erwachsene aktiv an der gesellschaftlichen Demokratieentwicklung mitwirken.

Ein so großes Netzwerk muss untereinander kommunizieren. Täte es dies nicht, wäre „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ keine bundesweite Initiative mit einer hohen Attraktivität für Kinder und Jugendliche mehr, sondern eine Ansammlung von isolierten, lokal begrenzten Aktivitäten ohne größere Ausstrahlungskraft in die Gesellschaft.

Um diese wichtige Kommunikation sicherzustellen,

- führt die Bundeskoordination bundesweite Fachtagungen, Qualifikationsseminare und Vernetzungstreffen durch.
- Sie entwickelt und betreibt eine Homepage, eine Facebookseite, gibt die Zeitung *Q-rage*, Plakate und Postkarten heraus sowie einen monatlichen Rundbrief und weitere Informationsmaterialien.

Die Geschäftsstelle der Bundeskoordination stellt sicher, dass die verbindlichen Standards bundesweit einheitlich gelten und dauerhaft eingehalten werden. Zur Qualitätssicherung erstellt die Bundeskoordination Materialien, in denen die Handlungsansätze, Themenfelder, die Methoden und die Arbeitsweise von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ vorgestellt werden.

Die Handbücher für die Grund- und für die Sekundarstufe stellen den Handlungsansatz von SOR-SMC vor, und sie benennen die Themenfelder und die Methoden, mit denen diese im Rahmen der Antidiskriminierungsarbeit und von Projekttagen umgesetzt werden können. Darüber hinaus erstellt die Bundeskoordination Themenhefte zu innovativen Handlungsfeldern wie „Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft“, „Diskriminierung auf Grund der sexuellen Orientierung“ und „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus“.



Foto: Daimler AG

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil Produkte made in Germany zwar weltweit einen erstklassigen Ruf haben, es in Sachen Offenheit, Toleranz und Zivilcourage made in Germany aber noch Luft nach oben gibt. Das zu ändern, ist Ziel der Initiative – und ich bin stolz, sie als Pate zu unterstützen!

Dr. Dieter Zetsche,

Vorsitzender des Vorstandes der Daimler AG und Leiter Mercedes-Benz Cars; seit dem 19.11.2012 Pate des Hilda-Gymnasium Pforzheim, Baden-Württemberg



„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ bietet Kindern und Jugendlichen einen Rahmen, in dem sie erste Schritte hin zur gesellschaftspolitischen Partizipation einüben und aktiv an der inhaltlichen Ausgestaltung der Menschenrechtserziehung teilnehmen können. Sie werden bei ihren Aktivitäten von der Bundes- und den Landeskoordinationen, von KooperationspartnerInnen und von LehrerInnen und PädInnen unterstützt. Bei regelmäßigen Treffen auf Landes- und auf Bundesebene qualifizieren sie sich weiter, tauschen Erfahrungen aus und entwickeln neue Ideen. *Fotos: Metin Yilmaz*



Häufige Fragen



Foto: Bundesinnenministerium

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil wir friedlich und gut nur miteinander auskommen, wenn wir die Menschen aller Kulturen mit ihren Lebensweisen und Werten achten. Das gilt nicht nur in der Schule, sondern auch in der Gesellschaft. Als Pate gebe ich euch meine Anerkennung und freue mich, dass ihr Verantwortung für das Miteinander in eurer Schule übernehmt und ein Zeichen für lebendige Demokratie setzt.

Dr. Hans-Peter Friedrich,
Bundesminister des Innern
(CSU); seit dem 28.07.2012
Pate des Jean-Paul-Gymnasiums Hof, Bayern

1. Was ist „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“?

Wir sind ein Projekt von und für SchülerInnen. Es bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wenden. Wir sind das größte Schulnetzwerk in Deutschland. Ihm gehören mehr als 1.250 Schulen an, die von rund einer Million SchülerInnen besucht werden.

2. Wie wird man eine „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“?

Jede Schule kann den Titel erwerben, wenn sie folgende Voraussetzungen erfüllt: Mindestens 70 Prozent aller Menschen, die in einer Schule lernen und lehren (SchülerInnen, LehrerInnen und technisches Personal) verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, sich künftig gegen jede Form von Diskriminierung an ihrer Schule aktiv einzusetzen, bei Konflikten einzugreifen und regelmäßig Projekttagge zum Thema durchzuführen.

3. Zu was verpflichtet sich eine Schule?

Wer sich zu den Zielen einer „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ bekennt, unterschreibt folgende Selbstverpflichtung:

1. Ich werde mich dafür einsetzen, dass es zu einer zentralen Aufgabe meiner Schule wird, langfristige Projekte, Aktivitäten, Initiativen zu entwickeln, um Diskriminierungen, insbesondere Rassismus zu überwinden.
2. Wenn an meiner Schule Gewalt, diskriminierende Äußerungen oder Handlungen ausgeübt werden, wende ich mich dagegen und setze mich dafür ein, dass wir in einer offenen Auseinandersetzung mit diesem Problem gemeinsam Wege finden, uns zukünftig zu achten.
3. Ich setze mich dafür ein, dass an meiner Schule einmal pro Jahr ein Projekt zum Thema Diskriminierungen durchgeführt wird, um langfristig gegen jegliche Form von Diskriminierung, insbesondere Rassismus vorzugehen.

4. Was bedeutet der Titel genau?

Der Titel ist kein Preis und keine Auszeichnung für bereits geleistete Arbeit, sondern ist eine Selbstverpflichtung für die Gegenwart und die Zukunft. Eine Schule, die den Titel trägt, ist Teil eines Netzwerks, das sagt: Wir übernehmen Verantwortung für das Klima an unserer Schule und unser Umfeld.

5. Kümmert ihr euch nur um Rassismus?

Nein. Wir beschäftigen uns gleichermaßen mit Diskriminierung aufgrund der Religion, der sozialen Herkunft, des Geschlechts, körperlicher Merkmale, der politischen Weltanschauung und der sexuellen Orientierung. Darüber hinaus wenden wir uns gegen alle totalitären und demokratiegefährdenden Ideologien.

6. Beschäftigt ihr euch nur mit den Deutschen?

Nein. Wir sind davon überzeugt, dass alle Menschen, egal woher sie kommen und wie sie aussehen, in der Lage sind, zu diskriminieren. Deshalb nehmen wir zum Beispiel den Antisemitismus oder die Homophobie eines (alt)deutschen Jugendlichen genauso ernst wie den eines Jugendlichen mit türkischen oder arabischen Wurzeln.

7. Wo steht ihr politisch?

Wir stehen weder rechts noch links. Das Anliegen von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ sollte Aufgabe aller Demokraten sein. Vertreter aller im Bundestag vertretenen Parteien unterstützen unser Anliegen, ebenso Vertreter von Gewerkschaften und Glaubensgemeinschaften.

8. Ist das Projekt eher etwas für Gymnasien?

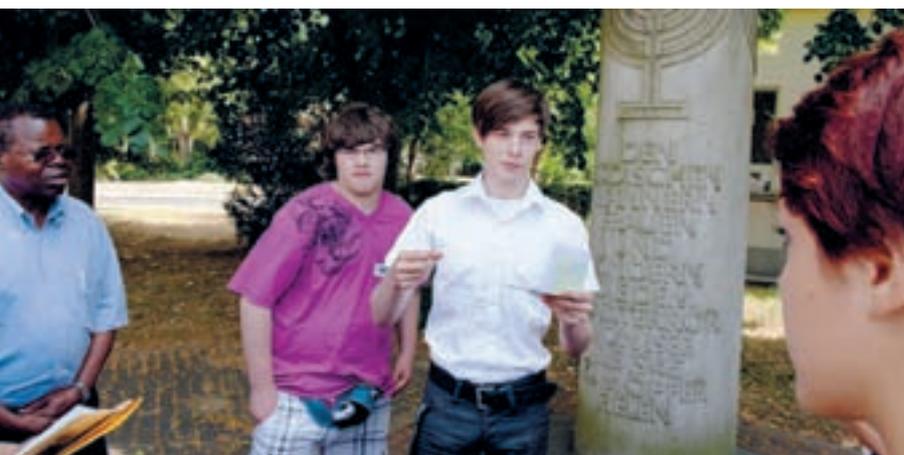
Keineswegs. An unserem Netzwerk nehmen alle Schulformen teil.

9. Wo seid ihr am stärksten vertreten? Im Osten oder im Westen?

Mehr als zwanzig Jahre nach der deutschen Einheit gibt es da keinen Unterschied mehr. Wir sind ein gesamtdeutsches Projekt, und uns gibt es in allen Bundesländern.



Oben: SchülerInnen, LehrerInnen sowie Eltern der Berliner Grundschule in den Rollbergen im Märkischen Viertel beteiligen sich an einer Projektwoche. Gemeinsam mit den Profis vom „Zirkus Zack“ war der „Zirkus Courage“ geboren. Mitte: Theater ist ein weiteres beliebtes Medium, mit dem die SchülerInnen ihr Anliegen ausdrücken. Hier probt eine Gruppe Jugendlicher auf dem Bundestreffen 2011 in Dessau in Sachsen-Anhalt. Unten: Szenen vom Bundestreffen 2011 in Dessau und 2010 in Berlin. Fotos: Metin Yilmaz



Die Selbstverpflichtung

Wer sich zu den Zielen einer Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage bekennt, unterschreibt folgende Selbstverpflichtung:

- 1** Ich werde mich dafür einsetzen, dass es zu einer zentralen Aufgabe einer Schule wird, nachhaltige und langfristige Projekte, Aktivitäten und Initiativen zu entwickeln, um Diskriminierungen, insbesondere Rassismus, zu überwinden.
- 2** Wenn an meiner Schule Gewalt, diskriminierende Äußerungen oder Handlungen ausgeübt werden, wende ich mich dagegen und setze mich dafür ein, dass wir in einer offenen Auseinandersetzung mit diesem Problem gemeinsam Wege finden, uns zukünftig zu achten.
- 3** Ich setze mich dafür ein, dass an meiner Schule ein Mal pro Jahr ein Projekt zum Thema Diskriminierungen durchgeführt wird, um langfristig gegen jegliche Form von Diskriminierung, insbesondere Rassismus, vorzugehen.

Eine Schule bekommt den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, wenn mindestens 70 Prozent aller Menschen an einer Schule diese Selbstverpflichtung unterschrieben haben.

Auszeichnungen:

- 1996** Jugendkulturpreis NRW der Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste Jugendkunstschulen NRW e.V.
- 1997** Förderpreis „Demokratie leben“ des Deutschen Bundestages
- 1997** CIVIS-Preis des WDR Köln
- 1997** Aachener Friedenspreis
- 1997** Heinrich-Bußmann-Preis der SPD Lünen
- 1998** Bremer Solidaritätspreis des Senats der Hansestadt
- 1998** Jugendkulturpreis NRW der Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste Jugendkunstschulen NRW e.V.
- 1999** Förderpreis „Demokratie leben“ des Deutschen Bundestages
- 2001** Buber-Rosenzweig-Medaille des deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
- 2004** Auszeichnung als „Botschafter der Toleranz“ vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ der Bundesregierung
- 2012** Theodor-Heuss-Medaille von der Theodor-Heuss-Stiftung
- 2012** Alternativer Medienpreis für das Schülerzeitungsprojekt *Q-rage* von der Nürnberger Medienakademie e.V.



HipHop – Graffiti, Breakdance und Rap – ist eine der interessantesten Jugendkulturen. Die Musikindustrie hat das erkannt. Sie macht viel Geld mit Texten, die Gewalt verherrlichen und Frauen und Schwule beleidigen. „Schule ohne Rassismus“ ist davon überzeugt, dass gegen diese Entwicklung keine Verbote helfen, sondern nur eine lebendige und kontroverse Debatte unter Jugendlichen. Die Bundeskoordination organisiert jedes Jahr einen Rap Contest. Jugendliche zeigen, dass gute Texte nicht diskriminieren müssen. Mit den GewinnerInnen wird eine CD produziert. Fotos: Metin Yilmaz



Finanzen und Entwicklung

Anfang 2012 trat mit dem Domgymnasium in Naumburg die 1000. Schule dem Courage-Netzwerk bei. In nur wenigen Jahren entwickelte sich aus einer kleinen, regionalen Initiative aus Nordrhein-Westfalen eine bundesweite Bewegung. Die Bilanz lässt sich sehen: Seit Gründung von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ fanden an den Courage-Schulen mehr als 10.000 Projekttag statt. Millionen von SchülerInnen haben daran teilgenommen. Das Couragenetzwerk hat damit einen respektablen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft geleistet.

Ermöglicht wurde dieser Erfolg durch all die Akteure, die wir Ihnen in dieser Broschüre bislang vorgestellt haben. Aber engagierte Kinder und Jugendliche, LehrerInnen, Kooperations- und Bündnispartner, gute Ideen und eine effiziente Organisationsstruktur alleine genügen nicht. Auch die finanziellen Rahmenbedingungen müssen stimmen. Auch in unserem Fall gilt die alte Volksweisheit – „Ohne Moos nichts los“.

Wichtige Förderer des Courage-Netzwerkes

Bis heute erhält die Bundeskoordination von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ keine Regelförderung. Trotz breiter fachlicher Anerkennung, trotz Unterstützung durch alle im Bundestag vertretenen Parteien. Die Folge: In den letzten Jahren drohte der Bundeskoordination und damit dem ganzen Projekt wiederholt das finanzielle Aus.

Glücklicherweise waren seit 2001 sowohl staatliche als auch nichtstaatliche Stellen bereit, der Bundeskoordination zu vertrauen und ihre Arbeit zu fördern. Die Bundeszentrale für politische Bildung (BPB) und der Hauptvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie der Landesverband Berlin haben stets an das Potential des Netzwerkes geglaubt. Sie haben die Arbeit der Bundeskoordination seit 2001 kontinuierlich und in vielfältiger Form unterstützt. Und ohne die Förderung der Geschäftsstelle durch die BPB in den Jahren 2009 bis 2011 und durch das Bündnis für Demokratie und Toleranz in den Jahren 2012 und 2013 wäre unsere erfolg-

reiche Arbeit sowie die bundesweite Expansion nicht möglich gewesen. Aber auch das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, die Medienanstalt Berlin-Brandenburg und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration haben wichtige Modellprojekte und Teilmaßnahmen gefördert.

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), mit dessen Unterstützung nicht nur diese Broschüre erstellt wurde. Seit 2001 fördert das BMAS mit Unterbrechungen im Rahmen seiner XENOS-Programme Maßnahmen der Bundeskoordination zur inhaltlichen Weiterentwicklung und Qualifizierung der Akteure des Courage-Netzwerkes durch die Bundeskoordination. Die langjährige Zusammenarbeit ist nicht verwunderlich, denn das Bundesprogramm XENOS – Integration und Vielfalt will „Demokratiebewusstsein und Toleranz stärken und Fremdenfeindlichkeit und Rassismus abbauen. Dabei geht es vor allem um präventive Maßnahmen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft“, schreibt das BMAS.

XENOS – Eine Würdigung

Den Anfang der fruchtbaren Kooperation zwischen dem BMAS und uns machte von 11/2001 bis 10/2004 die XENOS-Maßnahme „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage geht nach Ostdeutschland und Berlin. Schwerpunkte Chancengleichheit – Qualifizierung – Vernetzung“. In diesen Jahren wurde das Projekt in den neuen Ländern implementiert, das Konzept der Landes- und Regional koordinationen sowie der außerschulischen Kooperationspartner entwickelt. Das Netz wurde schrittweise ausgebaut, erste Materialien zur Weiterqualifizierung der Akteure wurden entwickelt. Dieser Prozess dauert bis heute an.

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage stärkt die Medienkompetenz von Ju-



Foto: Thomas Klüber

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, weil es wichtig ist, dass Menschen endlich begreifen, andere nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern ausschließlich nach ihrem Charakter zu beurteilen.

Dr. Gregor Gysi,

Rechtsanwalt, MdB (DIE LINKE),
seit dem 01.10.2007 Pate der
Gebrüder-Montgolfier-Schule, Berlin



Im Mai 2012 veranstaltete die Bundeskoordination das „Zukunftslabor“ in Berlin. Auf der bundesweiten Fachtagung mit Multiplikatoren des Netzwerks ging es um die Frage, „Wie machen wir das Courage-Netzwerk fit für die Zukunft? Was braucht es, um die innovative, zeitgemäße Arbeit gegen jede Ideologie der Ungleichwertigkeit nachhaltig fortsetzen zu können?“ Oben: Podiumsdiskussion mit dem Islamwissenschaftler Michael Kiefer, dem Extremismusexperten der Bundeszentrale für politische Bildung, Ulrich Dovermann, dem Geschäftsführer der Bundeskoordination, Eberhard Seidel, mit Barbara John, Ombudsfrau für die Hinterbliebenen der NSU-Opfer, mit Wilhelm Heitmeyer, Direktor des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, und mit Sanem Kleff, Leiterin der Bundeskoordination von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (von links)

Fotos: Aris Papadopoulos





Foto: bpb

Das Netzwerk von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist ein unschätzbare Teil gewaltpräventiver Arbeit in Deutschland. Die rund 1.000 beteiligten Schulen halten die Augen offen und setzen sich sach- und fachkundig gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt zur Wehr. Sie vermitteln, wie wichtig Toleranz und Demokratie für eine lebendige und pluralistische Gesellschaft sind.

Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, 14.01.2012

gendlichen und eröffnet neue Wege der Integration" hieß unsere nächste XENOS-Maßnahme. Von 9/2006 bis 9/2008 entwickelte die Bundeskoordination die Zeitung „Q-rage“, „Radio Q-rage“, „Rap for Q-rage“, Postkarten- und Postermotive sowie das bis heute viel beachtete und gelesene Themenheft „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle. Medien und Musik“. Die in diesem Prozess entwickelten Medienformate sowie das dazugehörige Vertriebssystem sind bis heute tragende Säulen der Kommunikation im Netzwerk.

Im November 2007 formulierte der damalige Minister für Arbeit und Soziales, Franz Müntefering, in einem Brief an 10.000 Schulen seine Vision: „Wir möchten das Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ in den nächsten Jahren auf 1.000 Schulen ausweiten. Ich wünsche mir, dass möglichst viele Schüler und Lehrerinnen und Lehrer die Initiative zum Mitmachen ergreifen.“

Auch Franz Münteferings Nachfolger, Olaf Scholz und Ministerin Ursula von der Leyen, engagieren sich in außergewöhnlicher Form für das Anliegen von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Im November 2011 übernahm Ministerin von der Leyen die Patenschaft der *Erich Kästner Oberschule* in Laatzen, Niedersachsen.

Von 6/2009 bis 5/2013 widmete sich die Bundeskoordination mit der XENOS-Maßnahme „Informieren und Qualifizieren“ schließlich den Ideologien der Ungleichwertigkeit in der Einwanderungsgesellschaft. Innovative Fortbildungsmaterialien und Handlungsansätze für die Antidiskriminierungsarbeit wurden erarbeitet und implementiert. Darunter die Themenhefte:

- „Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft. Exjugoslawen, Russlanddeutsche, Türken, Polen“.
- „Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho!? Geschlechterrollen im Wandel“.
- „Klimawechsel in der Schule – Das Courage-Netzwerk.. Wer wir sind, was wir tun“.
- „Rassismus in der Einwanderungsgesellschaft“.

Das bundesweite Zukunftslabor

Am 09. und 10. Mai 2012 veranstaltete die Bundeskoordination in Berlin das Zukunftslabor

„Das Courage-Netzwerk. Ziele, Wege und Strukturen“. Eingeladen waren Multiplikatoren des Netzwerks, um über die Frage zu diskutieren: Wie machen wir das Courage-Netzwerk fit für die Zukunft? Was braucht es, um die innovative und zeitgemäße Arbeit gegen jede Ideologie der Ungleichwertigkeit auch nach dem Ende der XENOS-Maßnahme „Informieren und Qualifizieren“ im Mai 2013 nachhaltig fortsetzen zu können?

Auf der Eröffnungsveranstaltung sprachen Barbara John, als Ombudsfrau für die Angehörigen der NSU-Opfer, und der Wissenschaftler Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer über alltäglichen Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland. Frau John bezeichnete „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ dabei als „die größte Präventionsagentur gegen Ungleichheitsdenken in Deutschland“. Und Wilhelm Heitmeyer, Initiator der zehnjährigen Studie zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, fragte provokant: „Ist Schule überhaupt in der Lage zu integrieren, oder gibt es nicht doch große Probleme in der Anerkennung?“ Den anwesenden Pädagoginnen riet Heitmeyer, „Gleichwertigkeitserlebnisse“ und „Anerkennungsprozesse“ zu schaffen. „Sie müssen nach Stärken fahnden, statt nach Schwächen zu suchen.“

Nachhaltigkeit, Qualifikation und Kommunikation – so lauteten die Schlagwörter des Zukunftslabors. Während der zweitägigen Veranstaltung diskutierten 200 Pädagogen, Politiker und Fachreferenten in drei aufeinander aufbauenden Panels mit insgesamt 18 Workshops. Die TeilnehmerInnen informierten sich über ausgewählte Themenfelder wie Antisemitismus, Homophobie, Gender sowie Rassismus und boten sich über unterschiedliche Methoden und Vermittlungsinstrumente wie Theater, Illustration und Musik. Näheres dazu können sie in den folgenden Kapiteln „Die Handlungsfelder“ und „Die Innovationen“ lesen.

Am zweiten Tag ging es dann um die Herausforderungen für das Netzwerk: Wie kann es etwa gelingen, die Akteure an Schulen zu qualifizieren, wie können wir belastbare Kommunikationsstrukturen zwischen allen Akteuren etablieren und nach außen darstellen, und wie gelingt der Transfer von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ in die Regelsysteme? Auch die nachhaltige Entwicklung des Netzwerks in finanzieller Hinsicht wurde kreativ diskutiert.

Die Handlungsfelder

- ◆ Demokratische Schulkultur ◆ Rechtsextremismus
- ◆ Antiziganismus ◆ Flucht und Asyl ◆ Antisemitismus ◆ Rassismus
- ◆ Tipps zur Nachhaltigkeit



„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ beschäftigt sich mit allen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Die Themen, zu denen sich die Jugendlichen engagieren, sind deshalb so vielschichtig wie die Facetten möglicher Diskriminierung: zum Beispiel Mobbing, Rechtsextremismus, Homophobie, Sexismus, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Antiziganismus, Islamismus, Islamfeindlichkeit, Rassismus sowie Flucht und Asyl. Sechs Beispiele aus dem größten Schulnetzwerk Deutschlands.

Foto: Metin Yilmaz

Demokratische Schulkultur



Foto: H. Flug

„Schule ohne Rassismus“ muss sein, weil die Würde eines jeden Menschen, unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht oder Sexualität, unantastbar ist und bleibt.

MIA, Musiker, seit dem 21.5. 2005 Paten der Johann-Gottfried-Herder-Oberschule, Berlin

Schulen vereinen Kinder und Heranwachsende ganz verschiedener sozialer und kultureller Herkunft und mit unterschiedlichen sozialen Kompetenzen. Im besten Fall gelingt es, eine demokratische Kultur zu schaffen, in der SchülerInnen nicht nur Fachkompetenzen, sondern auch ethisch-moralische Haltungen entwickeln. An vielen „Schulen ohne Rassismus“ glückt das seit Jahren.

Denen, die es nicht schon immer geahnt hatten, machten gleich zwei Anschläge auf Mitglieder der Jüdischen Gemeinde in Düsseldorf im Jahr 2000 überdeutlich: Gewalttätiger Antisemitismus ist nicht auf die neuen Länder beschränkt. Bundesweit erreichte die Debatte über Rechtsextremismus eine neue Dimension. Und Bundeskanzler Gerhard Schröder forderte höchstpersönlich einen „Aufstand der Anständigen“.

Das Kollegium des Nicolaus-August-Otto-Berufskollegs in Köln-Deutz fragte sich: Was kann unsere Schule tun? Nicht, dass es besonders schlecht lief an der Schule. Genau genommen lief es angesichts der Tatsache, dass 1.700 Jungen und junge Männer (Sic! Der Frauenanteil liegt bei drei Prozent!) ab 16 unter einem Dach unterrichtet werden, sogar ganz gut. Aber das sollte auch künftig so bleiben. Und: Demokratischer geht immer.

Furcht, an den Pranger gestellt zu werden

Auf der Suche nach Möglichkeiten, sich zu engagieren, stieß man auf „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. LehrerInnen und SchülerInnen besprachen die Sache; dann beschlossen Schulkonferenz sowie Schülervertretung ganz offiziell: Wir wollen das! Die benötigten Unterschriften zu bekommen, gibt der Lehrer Armin Ahlheim unumwunden zu, war dann allerdings gar nicht so leicht. Es gab SchülerInnen, die skeptisch waren, was mit ihrer Signatur passiert; und solche, die fürchteten, die Deutschen sollten irgendwie „an den Pranger gestellt“ werden. Eineinhalb Jahre dauerte es, dann waren mehr als 70 Prozent überzeugt.

Heute ist das Kolleg eins der aktivsten bundesweit. Die Schüler haben am Open Space „Islam-und-Ich“ teilgenommen; bei jedem Bundestreffen sind sie dabei. Die multikultu-

relle HipHop-Ragga-Band *Brothers Keepers* haben sie ebenso schon an die Schule geholt wie die kölschen Barden *Bläck Fööss*. Auch der Pate Günter Wallraff war schon da; und die Bundestags-Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt. Letztere kam mit dem Projekt „Culture on the Road“ vorbei, das im Auftrag des Berliner Archivs der Jugendkulturen, eines Kooperationspartners, Workshops zu Jugendkulturen veranstaltet. Schon zweimal diskutierten Kölner Schüler mit den Berliner Besuchern über die Ursprünge von verschiedenen Jugendkulturen – Punks und HipHopper, Boarder und die Skins zum Beispiel. Jährlich wiederkehrend verknüpft die Schule einen Sporttag mit der Beschäftigung mit Demokratie und Menschenrechten. Vielleicht am wichtigsten aber ist, dass Vorfälle von Diskriminierung ernst genommen werden.

Jedes Jahr werden wieder Unterschriften gesammelt

Dass das Engagement andauert, ist vor allem den nachhaltigen Strukturen zu verdanken. „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ steht nicht nur im Briefkopf, sondern auch im Schulprogramm. Ein Glaskasten im Foyer präsentiert laufend Neuigkeiten aus dem Projekt. Jede Klasse absolviert im Politikunterricht eine Unterrichtseinheit „Schule ohne Rassismus“; jedes Jahr werden wieder Unterschriften gesammelt. Das ist besonders wichtig, weil Schüler hier viel weniger präsent sind als anderswo: Viele bleiben nur ein Jahr; und die meisten kommen nur zweimal pro Woche.

Und? Ist das Leben nun anders? Armin Ahlheim sagt prompt: „Ja!“ Und zum Beweis: Inzwischen unterschreiben jedes Jahr neun von zehn der neuen Schüler das „Ja“ zum demokratischen Handeln – von jüngst eingereisten Flüchtlingen über Jugendliche ohne Schulabschluss bis zu zukünftigen KFZ-Mechatronikern. So mancher, der eine Wahl hat, sagt, er sei wegen „Schule ohne Rassismus“ ans Berufskolleg gekommen. Das heißt nicht, dass es gar keine Probleme mehr gäbe. Auch hier kann es immer noch passieren, dass einer ein Hakenkreuz in die Klotür ritzt und sich enorm rebellisch vorkommt. Aber anders als früher kann er sich sicher sein, es wird einer kommen und sagen: „Das geht so nicht – wir haben was unterschrieben!“



Die Fotos entstanden 2010 in der Carl-von-Linné-Schule für Körperbehinderte in Berlin-Lichtenberg während des Sommerfestes und eines Projekttages. Die Schule gehört unserem Netzwerk an und ist Träger des Deutschen Schulpreises. Die A-Capella-Gruppe „Yeo-Men“, Paten des Eckener-Gymnasiums in Berlin, leitet einen Workshop mit SchülerInnen und gibt ein Konzert Fotos: [Metin Yilmaz](#)



Rechtsextremismus



Foto: Metin Yilmaz

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil der Kampf gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Xenophobie und für couragierte und engagierte Bürger gar nicht früh genug begonnen werden kann. Am besten schon in der eigenen Familie, im Kindergarten und natürlich in der Schule.

Stephan Kramer, Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, seit dem 31.8.2007 Pate des Oskar-Picht-Gymnasiums Pasewalk, Mecklenburg-Vorpommern.

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil es bürgerschaftliches Engagement fördert.

Aiman A. Mazyek, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland e.V., seit dem 31.8.2007 Pate des Oskar-Picht-Gymnasiums Pasewalk, Mecklenburg-Vorpommern.

Aktion, Rebellion und Kameradschaft – das ist es, was rechtsextreme Gruppen Jugendlichen anbieten. Vor allem dort, wo es an attraktiven Angeboten der Jugendarbeit fehlt und demokratische Jugendszenen nur schwach ausgeprägt sind. In den vergangenen 20 Jahren hat sich an vielen Orten – und nicht nur in Ostdeutschland – eine rechtsextreme Jugendszene etabliert. Mit Konzerten, politischer Schulung, Wochenendlagern und einem rebellischen Dresscode gelingt es rechtsextremen Gruppen, neuen Nachwuchs zu rekrutieren. Viele „Schulen ohne Rassismus“ setzen sich gegen rechtsextreme Aktivitäten in ihrem direkten Umfeld zur Wehr. Sie informieren, debattieren und protestieren. Und sie stellen sich, wenn es sein muss, den Neonazis auch in den Weg.

Spontandemo in Grafing

Ende November 2011 begann der Unterricht für rund 1.400 SchülerInnen mit einem Schock. Rund um den Eingang des Gymnasiums im Bayerischen Grafing waren Hakenkreuze, SS- und SA-Runen gesprüht. Zusätzlich waren Parolen wie „Sterbt ihr Ausländer“, „Heil dem Führer“ und „Tod den Moslems“ an die Wände geschmiert worden. Statt normalen Unterricht zu machen, entschieden sich die Gymnasiasten zusammen mit ihren Lehrern für eine Spontandemonstration durch Grafing. Per Lautsprecherdurchsage forderte die Schülermitverwaltung ihre Mitschüler auf, Plakate und Transparente zu entwerfen. Nach einer kurzen Kundgebung auf dem Schulhof ging es los. „Engagieren statt Beschmier“ und „Rechtsabbieger fahren falsch!“ war auf den Plakaten zu lesen, die die Schüler durch die Stadt trugen. Auch der Grafinger Bürgermeister Rudolf Heiler hatte sich in den rund 200 Meter langen Protestzug eingereiht.

Noch am selben Vormittag erstatteten die Stadt und das Gymnasium Anzeige gegen Unbekannt. Lange waren die Nazi-Schmierereien nicht mehr an der Schule zu sehen – die Schüler hatten sie mit ihren Plakaten und Transparenten einfach überklebt. Das Gymnasium Grafing ist seit 2002 eine „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

Gymnasium am Wall in Verden/ Haupt- und Realschule Dörverden

Als die Schüler der Haupt- und Realschule in Dörverden mitbekamen, dass ein rechtsextremes Schulungszentrum in ihrem Ort geplant ist, zogen sie ebenfalls auf die Straße. Statt Plakate und Transparente zu bemalen, erinnerten sie mit Mahntafeln an die Opfer rechter Gewalt. In einem Schulprojekt hatten die Schüler dafür nach und nach die Schicksale von 131 Toten aus der Wanderausstellung „Opfer rechter Gewalt“ recherchiert. Und für jede Lebensgeschichte, die die Künstlerin Rebecca Forner mit dem Verein Opferperspektive e.V. darin dokumentiert, hatten sie eine Mahntafel erstellt. So entstand eine zweite Ausstellung.

Wie kann man dem Engagement mehr Nachhaltigkeit verleihen?

Zunächst hätten sich die SchülerInnen mit ihrem „Nein zu Rechtsextremismus!“ eher zaghaft an die Öffentlichkeit getraut, erinnert sich der Lehrer Jörg Suckow, der die Ausstellung betreut. Aber im Laufe der Zeit wurden sie immer selbstsicherer: „Je mehr sie gesehen haben, dass sie nicht alleine sind, desto stärker wurde das Gefühl: ‚Ja, ich kann mich positionieren.‘“ Als sie sich immer mehr raustraute, stellte sich die Frage, wie man dem Engagement mehr Nachhaltigkeit verleihen könnte. Die SchülerInnen entschieden sich, „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu werden. Im Februar 2010 war es so weit: Die Haupt- und Realschule Dörverden holte als Niedersachsens hundertste Schule den Titel.

Die Region ist dabei schon seit Jahren ein echtes Vorzeigemodell für antirassistisches Engagement von SchülerInnen. Dank ihnen gibt es ein Bündnis mit Aktiven anderer Schulen und ein Netzwerk mit außerschulischen Initiativen. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Region, dass sich Kinder und Jugendliche so engagiert in das politische Geschehen einmischen.



Oben: Amadeu Antonio war eines der ersten Todesopfer rassistisch motivierter Gewalt im vereinten Deutschland. Er starb am 6. Dezember 1990 an den Verletzungen, die ihm eine Gruppe von Rechtsextremisten zufügte. 2007 recherchiert eine Gruppe von SchülerInnen, wie Eberswalde/ Brandenburg mit dem Gedenken umgeht. Sie produzieren eine einstündige Sendung, die auf „Radio Q-rage – die Stimme von Schule ohne Rassismus“ gesendet wurde. Foto: [Metin Yilmaz](#)

Unten: Spontaner Schülerprotest gegen Nazischmierereien in Grafing 2012. SchülerInnen überkleben Hakenkreuze und ziehen nach einer Kundgebung auf dem Schulhof durch die Stadt. Screenshot Foto unten links: [Christian Endt](#)



Antiziganismus



Foto: Promio

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil ein weiter Horizont die Grundlage dafür ist, diese Welt in all ihren Facetten wahrnehmen zu können.

Benno Fürmann,
Schauspieler; seit dem
27.05.2005 Pate der
Hermann-Hesse-Oberschule,
Berlin

Zigeuner klauen, sind dreckig, wollen nicht arbeiten und ziehen in Wohnwagen durch Europa. Gute Musik spielen können sie aber. So oder ähnlich lauten die Vorurteile in einer durchschnittlichen Schulklasse, wenn die Rede auf Sinti und Roma kommt. Offener oder latenter Antiziganismus, also Rassismus gegen Sinti und Roma, verbindet SchülerInnen unabhängig davon, ob sie oder ihre Eltern aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawien, der Türkei, Polen, aus arabischen Ländern oder eben aus Deutschland kommen. Neben der Vernichtung der Sinti und Roma während des Nationalsozialismus sind auch die aktuellen Vorurteile Grund genug, sich mit dem Antiziganismus zu beschäftigen. Eine Gesamtschule in Niedersachsen tut das seit Jahren.

Die Kooperative Gesamtschule in Rastede

Es war ein großer Tag im Oktober 2012. SchülerInnen der Kooperativen Gesamtschule in Rastede waren zur Einweihung des Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma eingeladen. Eine Anerkennung für ihr langjähriges Engagement gegen Antiziganismus.

Angefangen hat alles 1999, während des Krieges im Kosovo. Der lenkte die Aufmerksamkeit auf eine nach wie vor diskriminierte Minderheit: die Roma, von denen mehrere zehntausend in den Jahren der Balkan-Auseinandersetzungen auch nach Deutschland flohen. Michael Luttmer, Lehrer für Politik, Geschichte und Deutsch, beschloss, ihre Verfolgung im Unterricht zu erörtern. Wie sich herausstellen sollte, eine folgenreiche Entscheidung: Aus der Unterrichtseinheit wurde ein thematischer Schwerpunkt, der die Kooperative Gesamtschule Rastede in Niedersachsen bis heute zur bundesweit vielleicht engagiertesten Schule zum Thema Antiziganismus macht.

Begegnungen und Diskussionen

Seit 2001 trägt die Gesamtschule den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Die Schüler überzeugten Romani Rose,

Pate zu werden. Über den Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma knüpften die SchülerInnen rege Kontakte nach Heidelberg. Dort sitzt außer dem Zentralrat auch das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma mit Silvio Peritore. Mit ihm bieten die SchülerInnen seit über zehn Jahren gemeinsame Workshops und Gedenkfahrten an. 2009 reisten einige Rasterder SchülerInnen mit Vertretern des Zentralrats anlässlich des 65. Jahrestags der Ermordung deutscher Sinti und Roma nach Auschwitz. Und immer wieder kommen Sinti und Roma nach Rastede.

Arbeitsgemeinschaft „Für den Frieden“

Im Dezember 2009 tauschten sie sich intensiv mit Franz Rosenbach aus. Der 82-jährige Sinto, der 40 Jahre lang nicht über seine Erlebnisse im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau sprechen konnte, besuchte die SchülerInnen und ließ sie an der Leidensgeschichte seiner Familie teilhaben. Für die SchülerInnen war die Veranstaltung so eindrücklich, dass sie sie weiter verarbeiteten: Anlässlich des Holocaust-Gedenktages im Januar 2010 hielten sie im Nienburger Rathaus einen Vortrag über die Geschichte des Holocaust-Überlebenden. Gebündelt werden die Aktivitäten in der AG „Für den Frieden“. Michael Luttmer: „Das Projekt ist im Unterricht entstanden – und es fließt immer wieder dorthin zurück.“ Niemand an der Schule bildet sich ein, dass die Welt gerettet wird, weil die Schule nun einen Titel hat. Aber, fügt er hinzu: „Die Sensibilität hat sich erhöht.“

Eine Handlungsmaxime haben die SchülerInnen übrigens auch formuliert. Sie lautet: „Der Antiziganismus fällt in die Verantwortlichkeit von uns Nicht-Sinti, von uns Nicht-Roma. Der Antiziganismus betrifft die Sinti und Roma, aber wir sind es, die den Sinti und Roma den Eintritt in das Menschsein nicht gestatten. Zum Nachteil der Sinti und Roma und zum Nachteil von uns allen. Denn dadurch demontieren wir die Demokratie und die Zivilgesellschaft. Deshalb sind wir es auch, die für eine Verbesserung verantwortlich sind.“



„Die Schüler beziehen Position zu täglicher Diskriminierung in ihrem Lebensumfeld und engagieren sich zusammen mit Partnern, etwa aus der Jugendarbeit oder dem kirchlichen Bereich. Mit ‚Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage‘ hat Aktion Courage e.V. ein wirksames Präventionsprojekt ins Leben gerufen“, so das Bündnis für Demokratie und Toleranz der Bundesregierung bei der Auszeichnung des Projektes als Botschafter der Toleranz im Jahr 2004. Der Preis wird an Initiativen vergeben, die in herausragender Weise die Toleranz fördern. Unten links: Saarländische SchülerInnen singen den antirassistischen Song „Farbenblind“. Fotos: Metin Yilmaz



Flucht und Asyl



Foto: Aris Papadopoulos

„Schule ohne Rassismus“ muss sein, weil ich es klasse finde, dass Schülerinnen und Schüler dem Fremdenhass die rote Karte zeigen. Schule braucht Mannschafts-spiel und Fairplay. Dann haben Vorurteile, Ausgrenzung und Gewalt keine Chance.

Dr. Ursula von der Leyen
Bundesministerin für Arbeit und Soziales (CDU); seit dem 09.11.2011
Patin der Erich Kästner Oberschule
Laatzten, Niedersachsen

Im Unterricht wird das Thema Flucht und Asyl laut Lehrplan oft nur angerissen; zuweilen auch ganz übersprungen. Auf der Straße und in Elternhäusern ist dafür immer wieder von AsylbewerberInnen die Rede; nicht selten immer noch abwertend von „Asylanten“. Auch in den Medien sind sie ein Thema – häufig allerdings in aller Kürze: Da werden Bilder von Schiffen voller afrikanischer Flüchtlinge gezeigt, ohne dass auch nur ein einziger einen Namen und ein Gesicht bekommt. Auch die Gründe für die Flucht werden nur selten erörtert.

An Schulen wird das Problem konkret, wenn ein Mitschüler Flüchtling ist, wie der Fall des Hamburger Schülers Ayodele 2013 zeigte. Er kann womöglich nicht mit auf Klassenfahrt, weil er aufgrund der sogenannten Residenzpflicht den Landkreis nicht verlassen darf. Oder er ist gar von Abschiebung bedroht. Aber auch wenn der Kontakt zu Flüchtlingen schwerer herzustellen ist, gilt: Jugendliche können sensibilisiert werden. Es braucht nur ein bisschen Phantasie. Und, wie immer, eine ordentliche Portion Engagement. „Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ machen vor, wie es geht.

Die Jenaplan-Schule in Jena

Als Annelie Hirsch an die Schule kam, dachte sie: Wow! Neue Unterrichtsformen, aufgelockerte Tagesabläufe, gemeinsames Lernen von Älteren und Jüngeren. Und vor allem: SchülerInnen, die sich für die Welt, in der sie leben, interessierten. Offen für Neues waren, Antworten auf Fragen suchten, Lust hatten, sich über den Lauf der Welt Gedanken zu machen und aktiv zu werden. Nicht alle natürlich, aber mehr, als die Lehramts-Studierende zu hoffen gewagt hatte.

Genaugenommen war die angehende Lehrerin so begeistert, dass sie der Schule auch nach ihrem Praktikum – das im Rahmen ihres Studiums stattfand – erhalten blieb. Mit Unterstützung engagierter LehrerInnen rief sie das Projekt „Was heißt hier fremd?“ ins Leben. Sie wollte mit den Siebt- bis Neuntklässlern Kontakt zu AsylbewerberInnen und von Abschiebung bedrohten

Menschen suchen. Mit ihnen darüber reden, wo sie herkommen, wie das ist, die Heimat, häufig unter Einsatz des Lebens, verlassen zu müssen. In der Fremde anzukommen und sich in die Mühlen eines Asylverfahrens zu begeben, in dem Formalia mehr zählen als persönliches Erleben. Ganz so, wie sie sich das vorgestellt hatte, klappte das nicht. Denn in Zeiten, in denen es immer schwieriger wird, Deutschland zu erreichen, war die Erstaufnahmestelle der Stadt Jena verlagert worden – und es gab gar keine Asylbewerber mehr in der Stadt.

Verein zur Unterstützung von AsylbewerberInnen

Also suchten sie andere Gesprächspartner: eine Irakerin zum Beispiel, die vor vielen Jahren als politisch Verfolgte nach Deutschland kam, einen Verein zur Unterstützung von AsylbewerberInnen gegründet hat und im Integrationsbeirat der Stadt aktiv ist, ferner Dörte Thiele, die Integrationsbeauftragte Jenas, einen Mitarbeiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sowie Gruppen, die sich für Menschenrechte und gegen Rechtsextremismus engagieren.

Über drei Wochen mit je fünf Stunden pro Tag machten sich die Schülerinnen und Schüler auf die Suche. Sie formulierten Fragen, führten Interviews, werteten Ergebnisse aus: Was macht das mit einem Leben, wenn es verpflanzt wird? Welche psychischen Folgen können Krieg und Flucht haben? Wie funktioniert ein Asylantrag? Am Ende gestalteten sie große und kleine Würfel: Einen großen, der die Arbeit der Gruppe reflektierte; einen kleinen unter ihrem persönlichen Motto: „Was heißt fremd, und was bedeutet Heimat für mich? Was fasziniert mich an der Fremde und was macht mir Angst?“ Und warum Würfel? „Ganz einfach“, sagt Annelie Hirsch, „weil es bei jeder Flucht immer auch um Zufall geht: Wie werden die Würfel fallen? Wohin geht die Reise?“ Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Kurz vor Ostern 2010 präsentierten die Schüler ihre kleine Ausstellung den MitschülerInnen – und im Juli 2010 den BürgerInnen Jenas im Johannisturm mit begleitenden Veranstaltungen.



„Das Projekt ist ein wichtiger Beitrag, um der Ausbreitung einer rechtsextremen Jugendkultur und rassistischen Einstellungen entgegenzuwirken. Die beteiligten Schulen setzen die Themen Diskriminierung und Rassismus mit sehr unterschiedlichen und kreativen Aktivitäten um.“ Aus: Die Evaluation des ZAFI-Verbundes, Abschlussbericht 2005, Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH. Oben: „Hiergeblieben“ ist eine Aktion von Pro Asyl. Unten: Die Stadt Hamburg plante, den 18-jährigen Ayodele nach Nigeria abzuschicken. Seine Klassenkameraden starteten 2012/13 eine beispielhafte Solidaritätskampagne u.a. auf Facebook. Ihre Aktion war ein voller Erfolg – Ayodele darf in Hamburg bleiben Foto oben: Metin Yilmaz, Foto unten links: Facebook, Foto rechts: Marius Rörer/Hamburger Morgenpost



Antisemitismus



Foto: Büro Edathy

„Schule ohne Rassismus“ muss sein, weil Rechtsextremismus eine Realität ist, die Demokraten nie als Normalität betrachten dürfen!

Sebastian Edathy, MdB (SPD), leitet den Untersuchungsausschuss zur Terrorgruppe NSU; seit dem 23.01.2012 Pate der Realschule Schloss-Schule Stolzenau, seit dem 13.03.2012 Pate des Gymnasiums Adolfinum in Bückeburg und seit dem 19.09.2012 Pate der Schule am Schlosspark in Stadthagen, Niedersachsen

Antisemitismus ist ein Sammelbegriff zur Kennzeichnung unterschiedlich motivierter individueller und kollektiver antijüdischer Einstellungen und Handlungen. Der Antisemitismus tritt in vielfältigen Erscheinungsformen auf und ist in verschiedenen gesellschaftlichen Milieus verbreitet - zum Beispiel unter Neonazis, unter manchen islamistischen Gruppen, bei zu Verschwörungstheorien neigenden GlobalisierungskritikerInnen, und auch in der Mitte der Gesellschaft.

Für „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist die Bekämpfung der verschiedenen Formen des Antisemitismus seit langem ein Querschnittsthema. Sie findet statt in Workshops zu Islamismus oder Rechtsextremismus, in Workshops unserer Kooperationspartner wie dem Jüdischen Museum, oder dem Anne-Frank-Zentrum. Und sie findet statt in Beiträgen von SchülerInnen für Radio Q-Rage oder auch für die jährlich erscheinende Schülerzeitung *Q-rage*.

Gedenkaktionen an die Oper des Nationalsozialismus

Auch das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus ist ein wichtiges Thema in der Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus. Viele Schulen nutzen Gedenktage wie den 27. Januar, zur Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz, für Aktionen. So eröffnete die Haupt- und Realschule Lamstedt 2012 anlässlich des Gedenktages eine Ausstellung über die braune Vergangenheit von Willi Klenck im Lamstedter Rathaus. Der ehemalige Lehrer wurde bis dahin als harmloser Heimatforscher des Ortes gesehen. Doch die SchülerInnen konnten belegen: Während der NS-Zeit war Klenck ein begeisterter Rasseforscher.

Andere Schulen beteiligen sich an der Verlegung von Stolpersteinen in der Umgebung ihrer Schule. „Stolpersteine“ sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Es handelt sich um Gedenksteine zur Erinnerung an Menschen, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Die Stolpersteine werden vor den früheren Wohnorten der Ermordeten in den Boden eingelassen.

Karlstädter Juden unter dem Hakenkreuz

In Karlstadt findet seit 2007 jedes Jahr rund um den Holocaust-Gedenktag am 27. Januar ein Aktionsprogramm von SchülerInnen statt. In der fränkischen Stadt haben sich alle fünf Schulen entschlossen, „Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ zu werden. Im Mittelpunkt der Aktionen steht seit Jahren das Thema „Die Karlstädter Juden unter dem Hakenkreuz“. Ein gleichnamiges Theaterstück wurde 2008 von dem Lehrer Wolfgang Tröster und SchülerInnen des Johann-Schöner-Gymnasiums inszeniert. Vorlage des Stücks ist die Facharbeit der Gymnasiastin Andrea Gehring aus dem Jahr 1980. Sie beleuchtet die Schicksale der Karlstädter und Laudenbacher Juden um 1938. Die SchülerInnen zeigen auf der Bühne die zunehmende Gewalt und Ausgrenzung aus dem öffentlichen Leben. Und die Ausweglosigkeit, vor der viele Familien jüdischen Glauben damals standen. Das Stück endet mit einem Totentanz, der an 23 Wiesenfelder, 23 Laudenbacher und sieben Karlstädter Juden erinnert, die in den Vernichtungslagern ermordet wurden. Die SchülerInnen bereicherten das Stück durch selbst gedrehte Filme, Dokumente und Interviews. Wolfgang Tröster will mit den SchülerInnen „ein Zeichen gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Intoleranz setzen“.

2009 ließ er Stolpersteine vor den ehemaligen Häusern von ermordeten Karlstädter Juden verlegen. Und 2012 organisierte er gemeinsam mit dem „Arbeitskreis Karlstädter Schulen“ die Ausstellung „Wir erinnern uns“. Neben der allgemeinen politischen und geschichtlichen Einordnung des Nationalsozialismus zeigt die Ausstellung vor allem persönliche Schicksale von Juden aus Karlstadt und Umgebung. Auf schwarzen Tafeln sind die Lebensläufe von Menschen, die deportiert wurden, aufgezeichnet, andere Tafeln zeigen Bilder, die von KZ-Insassen, auch von Kindern, gemalt wurden. Schülerguides führen durch die Ausstellung.



„I am pleased to be part of your fine organization and am honoured to be the Pate from the Real Schule in Haltern am See. I am the only Holocaust survivor from Haltern but in spite of the pain that I carried with me from childhood and all the years that followed it was only possible for me to accept a visit to my place of birth when students extended an invitation to me. After meeting with them and speaking to them I came to realize that the pain I felt was not one sided. I can not express my satisfaction and pleasure about the many projects and good will this Schule has given to me over the past Years.“ **Alexander Lebenstein** war Pate der Städtischen Realschule Haltern, die nach ihm benannt ist (geboren 1927 in Haltern, gestorben 2010 in Richmond/USA).

Oben: SchülerInnen im Ort der Informationen unter dem Holocaust Mahnmal in Berlin. Foto oben: Metin Yilmaz
Unten: Theateraufführung von SchülerInnen des Johann-Schöner-Gymnasiums: „Die Karlstadter Juden unter dem Hakenkreuz“

Foto unten: Johann-Schöner-Gymnasium

Rassismus



Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil Rassismus und Fremdenfeindlichkeit viel Leid und Unheil auf dieser Welt verbreitet haben. Niemand darf wegen seiner Andersartigkeit ausgegrenzt werden, egal wie er oder sie ist: dick, dünn, groß, klein, dunkelhäutig, hellhäutig, heterosexuell, homosexuell, Mann, Frau, Moslem, Jude, Buddhist, Christ, gesund, krank, alt, jung, lernstark, lernschwach, reich, arm, Pole, Afghane, Deutscher, Kenianer, Australier, Marsbewohner ...

Storch Heinar, Endstation Rechts; seit dem 30.06.2011 Pate des Gymnasiums mit Regionaler Schule Altentreptow, Mecklenburg-Vorpommern

Jeder kann diskriminieren, egal welche Hautfarbe man hat, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, ob arm oder reich, alt oder jung, dick oder dünn, Mann oder Frau. Niemand ist nur Opfer oder nur Täter. Das bedeutet allerdings nicht, dass jeder gleichermaßen von Rassismus betroffen ist.

Rassismus ist eine Ideologie, die Europäer im 17. und 18. Jahrhundert entwickelt haben. Um die Rassen zu erkennen, benannte man bestimmte körperliche Eigenschaften zu Erkennungsmerkmalen. Dabei wurde nicht die Augenfarbe gewählt oder die Menschen in ‚Großwüchsige‘ oder ‚Kleinwüchsige‘ eingeteilt. Man wählte die Hautfarbe als Haupterkennungsmerkmal zur Unterscheidung der verschiedenen menschliche ‚Rassen‘.

Indem es als wahr galt, dass die schwarzen BewohnerInnen Afrikas unzivilisierter waren, als die weißen EuropäerInnen, ließ sich die Kolonisierung, Unterdrückung und Ausbeutung ihrer Länder leichter rechtfertigen. Auch die nationalsozialistische Weltanschauung hat ihr Fundament im Rassismus und ging davon aus, dass es höherwertige und minderwertige Menschen gibt.

Die rassistische Ideologie der Gegenwart bezieht sich stärker auf kulturelle Differenzen zwischen Menschen, wenn sie Diskriminierung und Verfolgung rechtfertigt. Trotz offizieller Ächtung wirkt die rassistische Ideologie bis heute in Institutionen, der Sprache und im Alltagsleben fort.

Das Spiel „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“, die Aussage, „das ist doch getürkt“ oder „hier geht es zu wie in einer Judenschule“ zeugen davon, wie rassistische Sichtweisen in unserem Sprachschatz eingeflossen sind.

Jugendliche sind auf vielfältige Weise mit Rassismus konfrontiert. Aber ebenso vielfältig sind ihre Projekte, in denen sie sich im Rahmen des Courage-Netzwerkes mit alltäglichem Rassismus zum Beispiel auf dem Schulhof auseinandersetzen.

„Zweierlei muss ich für den Rest meines Lebens im Auge behalten: mein Gewicht und meinen Rassismus.“ So lautet der Text auf einer schlichten, aber nur vordergründig einfachen Papierserviette des amerikanischen Künstlers Cary S. Verfolgt man den spiralför-

mig und scheinbar handschriftlich aufgetragenen Satz, der sich bis zum Begriff des Rassismus nach innen windet, so ist man längst Teil der durch Cary S. Leibowitz entwickelten Idee der Selbstspiegelung und der vorbehaltlosen Selbstbefragung.

Selbstaussagen zum Rassismus

Schüler und Schülerinnen der Oberstufe der Erich Kästner-Gesamtschule in Essen machten sich genau auf diesen Weg der Selbstreflexion und dokumentieren für andere Jugendliche und Erwachsene diesen Prozess eigener Reflexion in Texten und eigenen ‚Servietten‘. Herausgekommen ist dabei das Buch „Gewichtsprobleme? Selbstaussagen zum Rassismus“. Darin schildern die SchülerInnen berührend offen und reflektiert ihre eigenen rassistischen, fremdenfeindlichen und homophoben Vorurteile. Sie regen damit zum Nachdenken über den eigenen Rassismus in sich an. Sie beziehen Position und zeigen zudem Folgeprojekte für andere Schulen auf. Alfred Bünge, Verleger des GEEST-VERLAG attestierte den SchülerInnen bei der Buchvorstellung: „Hier ist Erstaunliches geleistet worden“. Das fand auch die Jury des Wettbewerbs „Kinder zum Olymp“. Die Kulturstiftung der Länder ruft jährlich bundesweit zu einem Wettbewerb für Schulen auf. Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit erhalten, sich aktiv in kulturellen Projekten zu engagieren und eigene künstlerische Erfahrungen zu sammeln. 2009 gehörten die SchülerInnen der Erich Kästner-Gesamtschule zu den Preisträgern. Aus der Laudatio: „Uns überzeugte, auf welchem hohen Niveau die Schüler und Schülerinnen gearbeitet haben. Fast drei Jahre dauerte der literarische Prozess. Beeindruckend ist der hohe Anspruch, den die Schüler und Schülerinnen an sich selbst gestellt haben und den sie mit Hilfe diverser Kooperationspartner auch einlösen konnten. Mehr kann Schule kaum leisten.“

Von innen sind wir alle gleich.



Das Schokokuss-Plakat wurde von SchülerInnen des Fritz-Heußler-Berufkollegs in Dortmund entworfen.



Courage-SchülerInnen zu Gast bei Hertha BSC „Zeig Rassismus die Rote Karte“



Workshop zum Thema Rassismus Fotos: Metin Yilmaz

Mehr als nur ein Schild an der Tür!

Tipps zur Nachhaltigkeit



Foto: Büro W. Klinz

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil sie bei der Jugend Toleranz und Verständnis für die Eigenarten des Anderen und Zivilcourage fördert – alles Eigenschaften, ohne die sich keine Gesellschaft erfolgreich in der zunehmend globalen Welt behaupten kann.

Wolf Klinz, Abgeordneter des Europäischen Parlaments (FDP), seit dem 13. 5. 2006 Pate des Litauischen Gymnasiums, Lampertheim, Hessen

Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ hat zum Zeitpunkt der Titelverleihung durch die Bundeskoordination eine hohe Zustimmung an der Schule. Alle sind voller Tatendrang und wollen sich engagieren. Das muss aber nicht immer so bleiben. So kann es passieren, dass eine hoch motivierte Gruppe ihre Schulzeit beendet, ohne dass Nachfolger ihre Arbeit weiterführen. Oder ein engagierter Kollege wechselt die Schule, ohne dass sich jemand findet, der fortan das Projekt mit vergleichbarem Elan begleitet. Hier ein paar Tipps, die helfen können, die Freude an der Projektarbeit auf Dauer abzusichern.

- ◆ Angebote der Bundeskoordination ins Bewusstsein rücken.
- ◆ Handbücher bewerben, Anregungen zur eigenen Arbeit geben und Vorbereitungsstress abnehmen.

Anregungen für die Schulorganisation:

- ◆ Auf der Schulkonferenz einen festen TOP einplanen.
- ◆ Projektgruppe einrichten und jedes Jahr aus den neuen Klassen mindestens einen Schüler oder eine Schülerin aufnehmen.
- ◆ Bestimmte Ereignisse an wiederkehrenden Terminen begehen: 27. Januar (Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus), 23. Mai (Tag der Demokratie, Verkündung des Grundgesetzes), 9. November (Reichspogromnacht, Öffnung der Mauer).
- ◆ Zertifikate für SchülerInnen, die sich kontinuierlich beteiligen, Projekte initiieren und umsetzen.
- ◆ Bescheinigungen, die auch für spätere Bewerbungen interessant sein können, für die Teilnahme an schulinternen Workshops, landes- und bundesweiten Courage-Treffen oder Seminaren ausstellen.
- ◆ Auf dem Zeugnis die aktive Mitwirkung vermerken.
- ◆ Übernahme der Leitung und Verantwortung für die Weiterführung der Aktivitäten durch die Schülervvertretung, dafür besser ausgestaltetes Mitwirkungsrecht einräumen.
- ◆ Paten aktiv einbeziehen und konkrete Mitwirkungsmöglichkeiten an sie herantragen.
- ◆ Angebote der Landes- und Bundeskoordination regelmäßig an alle Klassen weitergeben.

Anregungen für SchülerInnen:

- ◆ Den Tag der offenen Tür nutzen, um neuen Eltern und SchülerInnen das Projekt vorzustellen.
- ◆ In den neuen Klassen eine Unterrichtseinheit zu den Ideen und Zielen von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ durchführen.
- ◆ Unterschriftensammlung in neuen Klassen wiederholen.
- ◆ SchulabgängerInnen als BetreuerInnen für die Klassenaktivitäten gewinnen.
- ◆ Patenschaften zwischen den oberen und unteren Klassen einrichten.
- ◆ Workshop „SchülerInnen für SchülerInnen“ anbieten. Peer education!

Anregungen für LehrerInnen:

- ◆ Übernahme der Verantwortung durch ein Team von LehrerInnen.
- ◆ In jedem Schuljahr mindestens einmal „Fachkonferenz SOR“, Gedankenaustausch und Neuplanung von Aktivitäten.
- ◆ Über die Landeskoordinationen schulinterne Seminare für Lehrkräfte anbieten.

Die Innovationen

- ◆ Kommunikation, Medien und Vernetzung
- ◆ Jugend zwischen Islam, Islamismus, Islamophobie
- ◆ Liebe, Geschlecht und Migration
- ◆ Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft
- ◆ Stadt ohne Rassismus



Erneuerung ist das Erfolgsrezept von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Kontinuierlich entwickelt die Bundeskoordination neue, zeitgemäße Ansätze in der Menschenrechtsarbeit, denn: Nur eine lebendige, dynamische und moderne Antidiskriminierungsarbeit, die an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen ansetzt, wird erfolgreich sein. Über das Netzwerk und die Medien der Bundeskoordination finden die Neuerungen Eingang in die politische Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Foto: Metin Yilmaz

Kommunikation, Medien und Vernetzung

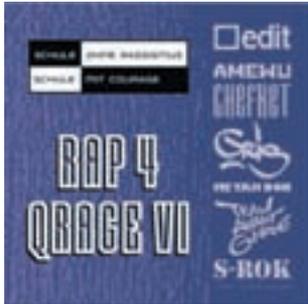


Illustration: Alasdair Mackenzie



Illustration: Anja Nolte

In der Arbeit von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ nimmt die Qualifikation im Umgang mit dem Einsatz von Kommunikationsmitteln einen hohen Stellenwert ein. Wollen die mehr als 1.250 Schulen ohne Rassismus zu Knotenpunkten demokratiefördernder Netzwerke werden, ist es unerlässlich, dass sie ihre Aktivitäten in eine breitere Öffentlichkeit kommunizieren.

Mehrere hundert Zeitungs-, Rundfunk- und Fernsehbeiträge berichten jedes Jahr über Projekte einzelner Schulen. Ihre Berichterstattung ist ein wichtiger Schritt zur Herstellung von Öffentlichkeit: Für eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit kann man sich auf JournalistInnen allein nicht verlassen. Manchmal bereiten SchülerInnen eine Aktion auch monatelang vor – und weil an dem Tag aus Sicht der Medien etwas noch Spannenderes passiert, kommt keiner. Um sich von solchen Zufällen unabhängiger zu machen, dokumentieren viele Schulen ihre Aktivitäten selbst: In einer Schülerzeitung oder im Schulradio, auf einer Homepage oder als Video.

Weil es darauf ankommt, gekonnt, sachlich und für die LeserInnen informativ zu berichten, fördert die Bundeskoordination mit hohem Aufwand die Stärkung von Medienkompetenz bei Jugendlichen.

Q-rage – Die Zeitung

Seit 2005 produziert die Bundeskoordination eine Zeitung: *Q-rage*. Sie wird einmal im Jahr von Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 20 Jahren mit Unterstützung von JournalistInnen und MentorInnen produziert. Inzwischen ist *Q-rage* die größte überregionale Schülerzeitung Deutschlands. Sie erscheint in einer Auflage von bis zu einer Million Exemplaren und wird an 11.000 Schulen des Landes kostenlos verteilt.

Q-rage ist informativ, kritisch und frech. Sie setzt journalistische Trends, die nicht nur Eingang in die innerschulische Debatte finden, sondern auch in die Medien der Erwachsenenwelt. So berichtete *Q-rage* mit als Erster darüber, was mit den Daten in den sozialen Netzwerken passiert. Die jungen

NachwuchsschreiberInnen gehen zum Beispiel der Frage nach, wie es um das multikulturelle Miteinander im Klassenzimmer oder auch an deutschen Stammtischen steht; sie berichten aus „No-Go-Areas“ für Ausländer oder von islamistischen Aktivitäten; besuchen Holocaust-Überlebende oder schreiben über Jugendplattformen im Internet.

Radio Q-rage

Seit 2006 gibt es neben der Zeitung *Q-rage* auch ein Radio: In Kooperation mit der Medienanstalt Berlin-Brandenburg führt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ regelmäßig ein- und mehrtägige Radioworkshops mit Berliner und Brandenburger Jugendlichen durch. Zahlreiche Magazinsendungen wurden bislang produziert. So gingen zum Beispiel in Eberswalde Jugendliche der Frage nach, wie die Stadt mit der Erinnerung an den von einem rassistischen Mob ermordeten Amadeu Antonio umgeht; in Berlin-Köpenick widmeten sie sich dem Leben mit der NPD-Bundeszentrale in der Nachbarschaft. Die Magazinsendungen und einzelne Beiträge aus den Schulen sind als mp3-Dateien downloadbar.

Rap for Q-rage

Fast zur gleichen Zeit stieg die Bundeskoordination in die Auseinandersetzung mit Rap ein. Um dem oft gewaltverherrlichenden und sexistischen Rap etwas entgegenzusetzen, rief sie zu einem Wettbewerb unter dem Motto „Das muss nicht sein!“ auf. 200 Berliner Jugendliche kamen zu einem Rap-Contest der etwas anderen Art zusammen: Sie rappt mit Texten, die niemandem den Tod wünschen, um die Wette – und hatten trotzdem oder gerade deswegen enorm viel Spaß. Den Siegern des Wettbewerbs wurde ermöglicht, ihre eigene *Rap for Q-rage*-CD aufzunehmen. Auch sie stehen unter www.schule-ohne-rassismus.org zum Download bereit.



„Die Website bietet zahlreiche Informationen zum Projektansatz und zu den Aktivitäten der Bundeskoordination und der Schulen. Bemerkenswert sind auch die Zeitung *Q-rage* sowie die Filme, die SchülerInnen bei YouTube veröffentlicht haben. Es werden sehr informative und nutzerorientierte Broschüren, Handbücher und Themenhefte zu Handlungsansätzen, Methoden, Diskriminierungs- und Themenfeldern erstellt.“

Prof. Dr. Roland Roth im Evaluationsbericht des Berliner Landesprogramms gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus.

Foto oben: Aris Papadopoulos
Foto unten: Metin Yilmaz

Homepage

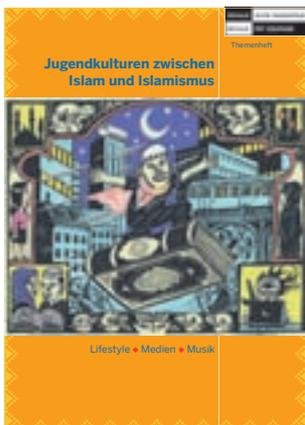
Die Homepage der Bundeskoordination wird ebenso wie die Facebookseite täglich aktualisiert. Auf beiden Plattformen finden sich Berichte über das Projekt und über Aktivitäten der einzelnen Schulen. Etwa über Theaterprojekte gegen Mobbing, Anti-Rassismus-Konzerte oder interkulturelle Jugendbegegnun-

gen. SchülerInnen und Lehrkräfte holen sich hier Anregungen für eigene Projekttage. Zudem bietet die Website Möglichkeiten der Vernetzung von Schulen mit außerschulischen Kooperationspartnern zur Durchführung von Seminaren und Workshops. Längst hat sich www.schule-ohne-rassismus.org zu einer wichtigen Plattform im Bereich der Menschenrechtserziehung entwickelt.

Jugend zwischen Islam, Islamismus und Islamophobie



Illustration: Alasdair MacKenzie



Titelillustration: Peter O. Zierlein

Noch niemals in seiner Geschichte war die Bevölkerung Deutschlands in ihrer ethnischen und religiösen Zusammensetzung so heterogen wie heute. Auch wurde noch niemals so interkulturell geliebt, debattiert und auch gestritten. Jungsein im Land der Vielfalt bedeutet heute auch, dass sich Kinder und Jugendliche tagtäglich darüber austauschen, was ihre gemeinsamen, für alle verbindlichen Werte sein sollen. Allerdings findet dieser spannende, zukunftsweisende Prozess der interkulturellen Verständigung zwischen den Kindern und Jugendlichen weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, da es an geeigneten Plattformen fehlt, die die Ergebnisse dieser Suche einem breiteren Publikum zugänglich machen könnten.

Aus diesem Grund konzipierte die Bundeskoordination die Openspace-Veranstaltungsreihe „Islam und Ich“, um zu erfahren, was Jugendliche selbst zum Thema Islam zu sagen haben. Mehr als 2.000 SchülerInnen aus dem ganzen Bundesgebiet kamen so ins Gespräch.

In Arbeitsgruppen, die von SchülerInnen moderiert wurden, und in Anwesenheit von Experten diskutierten sie Fragen wie: „Werden Muslime diskriminiert, und wenn ja, wie? Diskriminieren Muslime andere Gruppen? Was sind unsere gemeinsamen Werte?“ Deutlich wurde dabei vor allem: Für die allermeisten Jugendlichen stehen nicht theologische Fragen im Vordergrund – sondern solche, die sich an ihrer Lebenswelt orientieren: Freundschaft und Sexualität, Familie und berufliche Zukunft. Deutlich wurde aber auch: Islamistische Ideologen und Scharfmacher nehmen in vielfältiger Form Einfluss auf die Schulen in Deutschland. Nicht selten reklamieren Schüler, die in islamistischen Organisationen geschult wurden, bei Diskussionen im Klassenzimmer für sich die Definitionshoheit darüber, wie der Islam und seine Lehre zu interpretieren sind, was richtig und was falsch ist.

Lehrer und Mitschüler sind in der direkten Konfrontation häufig überfordert. Denn es fehlt ihnen an Wissen über islamistische Gruppen, ihre Ideologie, ihre Argumentationsweise und was sie Jugendlichen unter anderem über das Internet bieten, um sie an

sich zu binden. Das kann nicht überraschen, da es in diesem Bereich bislang an für die schulische Praxis geeigneten Fortbildungs- und Informationsmaterialien sowie an ausreichenden Fortbildungsangeboten für PädagogInnen fehlt. Diese Lücke hat die Bundeskoordination mit folgenden Themenheften geschlossen:

- „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle, Medien und Musik“ (neue und erweiterte Auflage 2011). Die Broschüre informiert über radikal-islamistische Gruppen, aber auch über weniger problematische Jugendkulturen, die sich bewusst auf den Islam beziehen.
- Das Themenheft „Islam und Ich“ (2012) informiert über muslimischen Lifestyle und ermöglicht einen Einblick in die Welt des Ressentiments.

Islam im Alltag

Seit Jahren sorgt im Zusammenhang mit dem Thema Islam auch diese Frage für Aufmerksamkeit: Wie hält es der Islam mit dem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und den individuellen Freiheitsrechten? In dem Modellprojekt „Islam und Ich – Jung sein im Land der Vielfalt“ entwickelt die Bundeskoordination in den Jahren 2011 bis 2013 Antworten auf die Fragen: Wie macht sich Islamismus in unserem Alltag bemerkbar? Wird die Geschlechterfrage im Schulalltag vom Islam beeinflusst? Wie gehen wir mit Intoleranz und menschenverachtenden Ideologien bei den Minderheiten um? Wie mit Intoleranz und menschenverachtenden Ideologien bei der Mehrheit? Die Maßnahme verfolgt einen partizipativen Ansatz; Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund werden bei der Visualisierung der Themen „Islam und Ich – Jungsein in der Einwanderungsgesellschaft“ beteiligt. Unter pädagogischer Anleitung werden sie Plakate und Postkarten, Theater- und Musikstücke sowie Publikationen erstellen. Damit wird ihre unverstellte Sicht auf die Themen erkennbar. Das ist in der Auseinandersetzung mit dem Islamismus und die strittigen Fragen rund um das Thema Islam ein Novum.



„Die Broschüre ‚Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle, Medien und Musik‘ ist eine leicht lesbare, flüssige Einführung in einige Ausschnitte der islamischen Lebenswelt in Deutschland. Sie füllt eine Lücke und sollte möglichst breit vertrieben werden. Dies ist auch deshalb vonnöten, weil wir in unseren Untersuchungen zeigen können, wie wenig entwickelt die Differenzierungsfähigkeit in der Bevölkerung ist – auch unter Jugendlichen.“ Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer vom Institut für Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Foto oben: Metin Yilmaz, Foto unten links: Hacky Hagemeier, Foto unten rechts: Aris Papadopoulos



Liebe, Geschlecht und Migration



Illustration: Alasdair Mackenzie

Früher bestimmten Pfarrer, Priester, Rabbiner und Imame, wo es langging – in der Familie und im Bett. Heute ist alles anders. Vieles ist nach dem Gesetz erlaubt – Sex ohne Trauschein, Homosexualität, Scheidung. Der Staat hält sich raus aus den Betten und aus der Liebe. Es gilt: Jeder nach seiner Façon – solange kein Zwang im Spiel ist und das Alter stimmt.

Trotz aller Fortschritte ist die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen und Männern noch lange nicht selbstverständlich. Zwangsheiraten, Ehrenmorde und sexualisierte Gewalt belegen dies. Auch nimmt die Homophobie seit Jahren zu, obgleich bekennende Schwule heute Bürgermeister und Minister werden können.

Gesetz und gelebte Normen sind im Alltag häufig zwei verschiedene Paar Schuhe. Nicht alles, was erlaubt ist, wird auch akzeptiert. Denn gemeinsame Werte können nicht einfach gegen Konventionen und Traditionen von oben verordnet werden. Vielmehr werden die sittlichen und moralischen Standards einer Gesellschaft stets aufs Neue ausgehandelt – zwischen den Kindern und Eltern, zwischen den Generationen, zwischen Traditionalisten und Modernisierern.

Das alles ist nichts Neues. Aber wie gestaltet sich dieser Prozess in einer Generation, in der jeder dritte Jugendliche einen Migrationshintergrund hat? In einer Republik, die sich heute aus so zahlreichen unterschiedlichen sozialen, religiösen und kulturellen Milieus zusammensetzt wie noch nie in ihrer Geschichte zuvor?

Die Bundeskoordination begleitet diesen Aushandlungsprozess der Jugendlichen, denn sie ist davon überzeugt: Die Jugend von heute kann morgen nur dann einen Staat und eine Gesellschaft machen, wenn sie sich über die wichtigsten Grundsätze des Lebens einig ist, individuelle Freiheitsrechte uneingeschränkt akzeptiert – dazu gehören auch all die Fragen rund um die Liebe, das Geschlecht und die Identität.

Im Schuljahr 2010/2011 produzierte die Bundeskoordination mit 24 Jugendlichen eine Schwerpunktausgabe der Zeitung *Q-rage* mit dem Titel „Fatma ist emanzipiert – Michael ein Macho?!“ Die Zeitung wurde in einer Auflage von 750.000 Exemplaren an 11.000

Schulen verteilt. Die jungen AutorInnen haben so deutschlandweit Diskussionen rund um das Thema Geschlechterrollen angeregt. Eine Schülerin berichtet, wie eine Schule in Berlin-Kreuzberg, an der zwei Drittel der Jugendlichen einen muslimischen Hintergrund haben, mit Konflikten rund um Liebe, Sexualität und Partnerschaft umgeht. Junge Männer der unterschiedlichsten Herkunft berichten, was sie über Frauen denken und wie sie ihnen „Ich liebe dich“ sagen. Und eine Gruppe junger Frauen diskutiert darüber, wie offen sie mit ihren Eltern über Sexualität und Liebe reden können, wie sie ihre Zukunft sehen und was ihre Heimat ist.

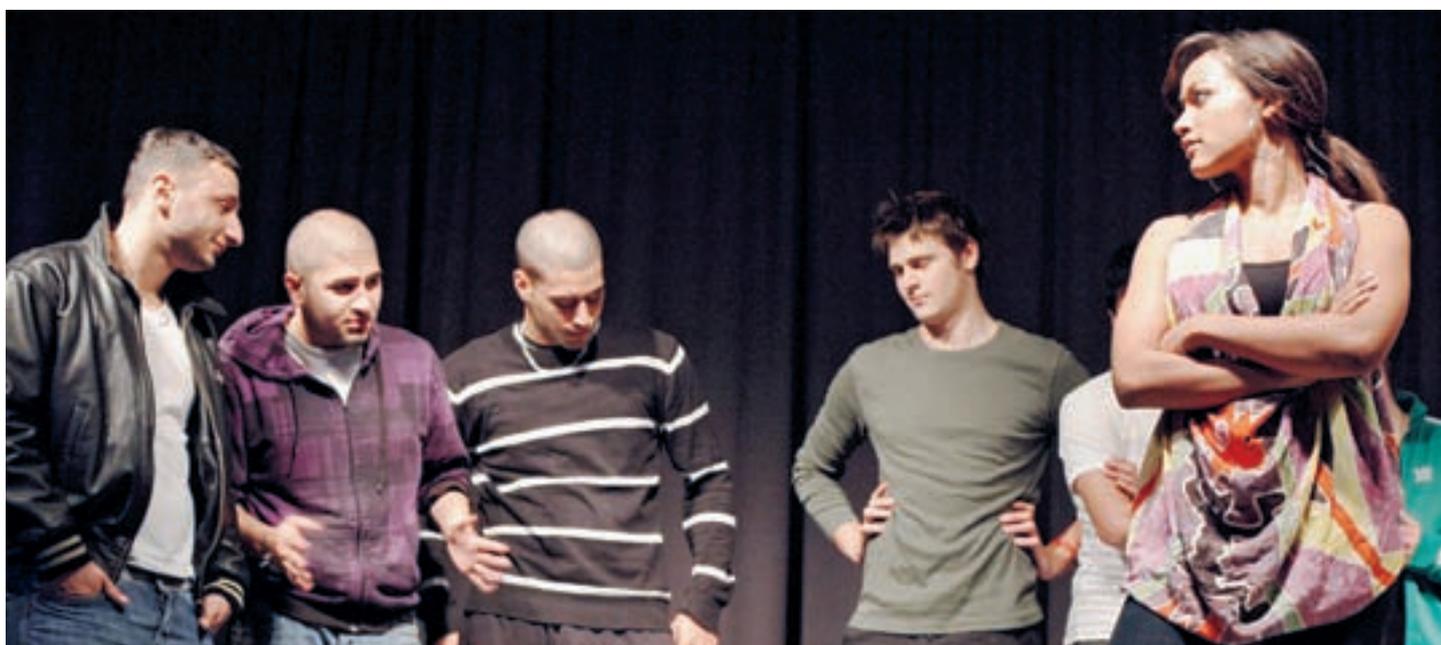
Fatma ist emanzipiert – Michael ein Macho!?

Die jugendlichen Redakteure befragten für die *Q-rage* 2010/2011 wichtige Vertreter der beiden großen christlichen Kirchen, des Islam und des Judentums zu ihrer Sicht zu Fragen der sexuellen Selbstbestimmung und der Emanzipation der Frauen. In weiteren Beiträgen beschäftigten sich die Jugendlichen mit den Themen: Was ist meine Identität? Und was können wir tun, damit unsere Schule zu einem Ort wird, an dem sich jeder und jede wohlfühlt?

2012 veröffentlichte die Bundeskoordination das Themenheft über Geschlechterrollen im Wandel. Darin plädieren die AutorInnen für eine Entdramatisierung und einen Perspektivwechsel in einer sexualisierten Integrationsdebatte. Seit Jahren bietet die Bundeskoordination Workshops zu Diskriminierung auf Grund der sexuellen Orientierung an. Sie stoßen bei den Jugendlichen auf enormes Interesse. Ganz offensichtlich bietet Schule in der Regel keinen Raum zum Austausch von Fragen über die eigene sexuelle Orientierung, über Probleme mit den Eltern und den Freunden während des Coming-outs. Häufig, so die Erfahrung, bietet die Schule auch zu wenig Schutz vor dem Mobbing durch MitschülerInnen. Das Themenheft „Sexuelle Orientierung“ der Bundeskoordination informiert über die verschiedenen Formen der sexuellen Orientierung und sexuellen Identitäten. Mit beispielhaften Unterrichtsmaterialien gibt es Anregungen, wie das Thema im Unterricht behandelt werden kann.



Titel: Jörg Kohn



Szenen aus dem preisgekrönten Theaterstück „Özgürlük – Is There No Sex in Kreuzberg?“ In dem Stück beschäftigen sich die Jugendlichen des Hermann-Hesse-Gymnasiums mit der Frage nach der Freiheit des Einzelnen in einer Schule, einem Stadtbezirk, einer Kultur. Das Theaterstück entstand, nachdem es an der Schule, deren SchülerInnen zu zwei Dritteln einen muslimischen Hintergrund haben, zu einem Eklat um Fragen der Sitte und der Moral gekommen war. „Özgürlük“ ist türkisch und bedeutet Freiheit. Fotos: Wolfgang Borris



Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft



Titelgestaltung: Jörg Kohn

Die politische Bildung in Deutschland beschäftigt sich bislang fast ausschließlich mit dem deutschen Rechtsextremismus. Das hat viele Gründe – historische wie demografische. Der Wichtigste lautet: Der Rechtsextremismus der Mehrheitsgesellschaft ist nach wie vor die größte Herausforderung, schlicht weil die Mehrheit die Mehrheit ist. 65 Millionen Deutschen stehen 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber. An den Schulen gibt es heute erfreulicherweise eine relativ hohe Kompetenz im Umgang mit dem deutschen Rechtsextremismus. LehrerInnen sowie SchülerInnen stehen eine Fülle hochwertiger Unterrichtsmaterialien und Informationsbroschüren zur Verfügung.

Die düsteren Bereiche der Migration

Völlig anders sieht die Lage beim Wissen um die Ideologien und Aktivitäten rechtsextremer und ultranationalistischer Gruppen aus Ländern wie der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien aus, die unter den Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund um Zustimmung werben. Hier fehlt es an allem – an Fachkompetenz, an Unterrichtsmaterialien und an qualifizierten Fortbildungen. Das ist brisant, denn wie die deutschen Rechtsextremen haben auch extremistische Mi-

grantenorganisationen die Schulen längst als Rekrutierungs- und Agitationsfeld entdeckt. Ein Land wie Deutschland, in dem bereits jedes dritte schulpflichtige Kind einen Migrationshintergrund hat, kann sich diese Einseitigkeit in der Auseinandersetzung mit extremistischen Bestrebungen nicht leisten. Und mehr noch: Ein glaubwürdiger Einsatz für Vielfalt und Toleranz ist nur möglich, wenn allen Ideologien der Ungleichwertigkeit mit der gleichen Entschiedenheit entgegengetreten wird – unabhängig davon, wer sie vertritt.

Eine Wissenslücke wird geschlossen

Die Bundeskoordination gab deshalb im Jahr 2010 die Broschüre „Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft“ heraus. Erstmals beschäftigte sich in Deutschland eine Publikation umfassend und ohne ideologische Scheuklappen mit den menschenverachtenden Ideologien, die ihren Ursprung in den Herkunftsländern der vier größten Einwanderergruppen haben: Rechtsextreme und ultranationalistische Gruppierungen türkischer, russischer, exjugoslawischer und polnischer Herkunft.

Die AutorInnen der Broschüre untersuchen die rechtsextremen Szenen von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland im Kontext der jeweiligen Einwanderungsgeschichte und der politischen Kultur in der Herkunftsgesellschaft. Dabei stellen sie auch die wichtigsten Symbole und jugendkulturellen Elemente vor, die in den rechtsextremen Gruppen eine Rolle spielen.

Das Heft vermittelt einen Einblick in den anderen Extremismus in Deutschland und stößt dank der informativen Texte und der umfangreichen Bebilderung auf großes Interesse.

Ergänzend zur Broschüre führt die Bundeskoordination Fortbildungen zu diesem Thema durch. Ebenso wie bei den Veranstaltungen über Islam und Islamismus ist der Nachholbedarf der Pädagogen auch in diesem Fall groß.

„Einwanderung ist keine fröhliche Rutschbahn in ein buntes Paradies. Die Einwanderungsgesellschaft kennt auch düstere Bereiche. Der organisierte Rechtsextremismus unter Migranten ist eine dieser noch wenig bekannten Dunkelzonen. Rechtsextremismus ist meist eine vereinfachende und darum gefährlich verlockende Antwort auf unübersichtliche Probleme. Wenn man sich mit rechtsextremen Positionen auseinandersetzen will, muss man deshalb nicht nur ihre Erscheinungsformen und Organisationsstrukturen, sondern auch ihre Hintergrundprobleme kennen. Diese Schrift eröffnet in kritischer Bestandsaufnahme und Problemanalyse Wege zu dieser Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus im Migrantenumfeld.“

Prof. Dr. Klaus J. Bade, Vorsitzender des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration zum Themenheft „Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft“



Das neue Themenheft von

SCHULE OHNE RASSISMUS
SCHULE MIT COURAGE



Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft

Exjugoslawen ♦ Russlanddeutsche ♦ Türken ♦ Polen

Alle Menschen, egal woher sie kommen, wie sie aussehen, welchem Glauben sie angehören, oder welche Sprache sie sprechen, sind in der Lage, zu diskriminieren. Dies ist noch lange nicht als Selbstverständlichkeit in den Köpfen angekommen. Nicht anders ist die Verwirrung zu verstehen, die regelmäßig um sich greift, wenn bekannt wird, dass ein rassistischer Übergriff von Tätern mit türkischem oder russischem Hintergrund verübt wurde. Aber darüber kann sich nur wundern, wer glaubt, Rechtsextremismus und Hassverbrechen seien ein deutsches Privileg.

Foto: Metin Yilmaz
Plakat: Alasdair MacKenzie/Yunus Kleff

Stadt ohne Rassismus



Foto: Kuruz/OK2011

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil ich mich gegen Diskriminierung jeglicher Art und Weise einsetze.

Sandra Minnert, Fußball-Welt- und -Europameisterin; seit dem 23.4. 2009 Patin der Wingerschule Bad Nauheim, Hessen.



Foto: FC Bayern München

Ich unterstütze „Schule ohne Rassismus“, weil es auf dem Fußballplatz auch egal ist, ob du Deutscher oder Ausländer bist. Und so soll es auch außerhalb sein.

Karl-Heinz Rummenigge, Vorstandsvorsitzender der FC Bayern München AG; seit 21.04.2007 Pate der Städtischen Graf-Bernhard-Realschule, Lippstadt-Lipperode, NRW

Wie wäre es, wenn sich nicht nur eine Schule, sondern eine ganze Stadt dazu verpflichten würde, sich engagiert gegen Diskriminierung einzusetzen? Ist das nur ein Traum?

Die Bundeskoordination von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ wollte es wissen – und rief zunächst das Modellprojekt „Unsere Stadt ohne Rassismus“ ins Leben. In Bremen und Chemnitz erarbeiteten SchülerInnen ab 2004 eine Antidiskriminierungsagenda, für die sie dann unter den Abgeordneten ihrer Stadt als legitime Vertreter der Einwohner um Unterschriften warben. Außer Parlamentariern wurden gesellschaftliche Gruppen wie Gewerkschaften, Unternehmer, Jugendverbände und Parteien angesprochen.

Das Projekt wurde in fünf Phasen umgesetzt. Zunächst wurde die Infrastruktur in den Städten sowie bei der Bundeskoordination aufgebaut. Eine Reihe organisatorischer Fragen war zu klären – unter anderem die, wie das Projekt an alle Schulen herangetragen werden und wie lokale Kooperationspartner miteinbezogen werden sollten. In einem zweiten Schritt entwickelte die Bundeskoordination einen Informationsflyer, der an alle Schulen in Bremen und in Chemnitz verschickt wurde. Schon die ersten Reaktionen waren sehr unterschiedlich. Während in Chemnitz das Projekt sofort auf reges Interesse stieß, brauchte es in Bremen eine längere Anlaufphase. Die Bundeskoordination führte das auf das unterschiedliche politische Klima

zurück: Während im Stadtrat von Chemnitz fünf Abgeordnete der rechtsextremen „Republikaner“ saßen, bestand in Bremen – auf den ersten Blick – kein vergleichbarer Handlungsdruck. Das führte dazu, dass die Bremer SchülerInnen das Projekt erst einmal lange diskutierten. Am Ende kamen sie dabei zu dem Schluss, dass ihre zunächst optimistische Sicht zu revidieren war. Sie erfuhren, dass Bremen eine Hochburg in Sachen rechter Musik ist und zum Beispiel die Naziband *Endstufe* aus der Hansestadt kommt. Auch die Neonazi-Aktivitäten im Bremer Umland rückten in ihren Fokus.

Bremen und Chemnitz machten den Anfang

Nachdem sie sich – in Chemnitz schneller, in Bremen langsamer – für den Weg zu einer „Stadt ohne Rassismus“ entschieden hatten, verfassten die SchülerInnen jeweils eine Antidiskriminierungsagenda (die Bremer Antidiskriminierungsagenda siehe unten).

Im Dezember 2005 wurden die Nichtdiskriminierungsagenden im Rahmen der ersten Ausgabe der *Q-rage* der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ab Januar 2006 trat das Projekt in seine entscheidende Phase: Würde es gelingen, 70 Prozent der Parlamentarier für eine Unterschrift zu gewinnen? In Bremen lautete die Antwort binnen kürzester Zeit: Ja! Vom 24.

Selbstverpflichtung der Stadt Bremen

1. Ich werde mich dafür einsetzen, dass es zu einer Aufgabe Bremens wird, nachhaltige und langfristige Projekte, Aktivitäten und Initiativen zu entwickeln, um Diskriminierungen, insbesondere Rassismus, zu überwinden.
2. Wenn in Bremen Gewalt, diskriminierende Äußerungen oder Handlungen ausgeübt werden, wende ich mich dagegen und setze mich dafür ein, dass offene Auseinandersetzungen mit diesem Problem stattfinden, um gemeinsam einen Weg zu finden, einander zu achten.
3. Ich setze mich dafür ein, dass in Bremen im nächsten Frühjahr der Jugend ein Tag in der Bürgerschaft gegeben wird. Dort soll mit Hilfe von Referenten, Workshops und vielem mehr Aufklärung über Aktivitäten im rechten Spektrum stattfinden, um langfristig gegen jegliche Form von Diskriminierung, insbesondere Rassismus, vorzugehen.



bis 26. Januar bauten die Schüler in der Bürgerschaft einen Stand auf – und ausnahmslos alle 84 Abgeordneten unterschrieben. Am 11. Mai 2006 überreichten Schülerinnen und Schüler dem Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft die Plakette „Bremen gegen Rassismus – Bremen mit Courage.“ In Chemnitz, wo das Projekt einst so vielversprechend begonnen hatte, gelang das nicht. Trotz intensiver Überzeugungsarbeit fehlten am Ende drei Stimmen.

Im Bremer Stadtteil Gröpelingen gelang dafür im Folgejahr dank des Einsatzes von zahlreichen Ehrenamtlichen, die längst nicht nur aus Schulen kamen, der nächste große Schritt: Binnen zwölf Wochen sam-

melte ein breites Bündnis – vom Ortsbeirat über die Volkshochschule bis zur Landeszentrale für politische Bildung – über 6.000 Unterschriften, mehr, als laut der Bremischen Landesverfassung für die Anmeldung eines Volksentscheides nötig gewesen wären. Am 30. November 2007 zeichnete Sanem Kleff, Leiterin von „Schule ohne Rassismus“, den ersten „Stadtteil gegen Rassismus“ aus. Auf Gröpelingen folgten das saarländische Friedrichsthal die nordrhein-westfälische Kleinstadt Holzwickede, Quedlinburg in Sachsen-Anhalt, die nordrhein-westfälische Stadt Rheine. Und im Januar 2013 erhielt Bitterfeld-Wolfen den Titel „Stadt ohne Rassismus – Stadt mit Courage“.

Goslar: Mit bunter Kreide und Flugblättern machen sich die Jugendlichen auf den Weg in die Stadt. Sie schreiben Botschaften auf den Gehweg: „Keine Angst vorm Andersein!“ – „Kein Kind soll gehänselt werden!“ Die Passanten sind irritiert. Nur zögernd greifen sie zur Kreide. Eine Woche zuvor verteilte die NPD am gleichen Platz 2.000 Flugblätter und Sticker. Mitglieder der Antifa griffen den Infostand der NPD an und lieferten sich mit den Neonazis eine Straßenschlacht. Angst geht um unter den Bürgern der Stadt. Heute herrscht ein anderes Klima. Die Kunstaktion zeigt den Bürgern: Es gibt eine Alternative zwischen Weggucken und Gewalt. Foto: Metin Yilmaz



Themenheft

Islam & Ich

Das Themenheft „Islam & Ich“ informiert über buntschillernde Szenarien des jugendlichen muslimischen Lifestyles und die vielfältige Musik, die sich auf den Islam bezieht. Weitere Kapitel ermöglichen einen tieferen Einblick in die Welt des Ressentiments und der Gewalt der Muslimhasser, der radikalen Islamisten und der terroristischen Dschihadisten.

Themenheft

Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho!?

In unserem Themenheft: „Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho!? Geschlechterrollen im Wandel“ gehen Jugendliche der Frage nach: „Wie wollen wir im Land der Vielfalt zusammen(i)eben?“ Ihre Reportagen, Interviews und Porträts bieten ungewöhnliche Einblicke in interkulturelle Lebenswelten.

Themenheft

Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft

Die Broschüre informiert über rechtsextreme Szenen und Aktivitäten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Dabei werden der Kontext der jeweiligen Einwanderungsgeschichte und die Auswirkungen der politischen Kultur in der Herkunftsgesellschaft berücksichtigt. Die wichtigsten Symbole und jugendsubkulturellen Trends werden vorgestellt.

Themenheft

Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus. Lifestyle, Medien und Musik

Die Broschüre informiert über die vielfältigen Jugendkulturen, die sich in Deutschland in den zurückliegenden Jahren entwickelt haben und sich ganz bewusst auf den Islam beziehen. Sie gewährt Einblicke in einen bunten Kosmos voller Widersprüche.

Themenheft

Rechte Musik und Symbolik

Immer wieder versuchen Neonazis, an Schulen Fuß zu fassen. Mit ihrer Musik, mit Symbolen an der Kleidung, mit ihrer Ideologie. Die aktualisierte Neuauflage des Themenhefts „Rechte Musik und Symbole“ hilft SchülerInnen dabei, rechte Musikangebote und Zeichen zu erkennen, um erfolgreich gegen die Verbreitung rassistischer, antisemitischer und volksverhetzender Inhalte vorgehen zu können. Es liefert Informationen über die rechtsradikale Musikszene, ihre Ideologie, ihre Akteure und Inhalte.

Themenheft

Sexuelle Orientierung

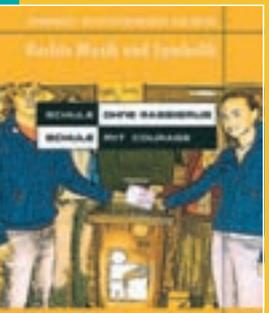
Das Themenheft informiert über die verschiedenen Formen der sexuellen Orientierung und sexuellen Identitäten sowie über das Coming-out. Ein Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle der monotheistischen Religionen bei der Ablehnung von Homosexualität. Einige beispielhafte Unterrichtsmaterialien geben Anregungen, wie das Thema im Unterricht behandelt werden kann, um Diskussionen in Gang zu setzen.

Bestellung

Die Themenhefte kosten jeweils 4,00 € (10 Ex. á 3,50 €) zuzüglich Versandkosten in Höhe von 1,50 € je Themenheft / für 10 Themenhefte 8,00 €.

Bestellung per E-mail: schule@aktioncourage.org

Per Fax: 030-21 45 86 20



SCHULE

OHNE RASSISMUS

SCHULE

MIT COURAGE



poz*

SUCHEN MITLÄUFER